GOSHEN COLLEGE LIBRARY
Je 2 '39

Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1939

62. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 31. Mai 1939. Nummer 22.

Gott ist in der Nähe.

Wenn das Auge tränt,
Wenn das Herz sich sehnt —
Wenn das Schicksal schlägt,
Lahm dein Wirken legt —
Freude Dir genommen,
Bruder, dann verstehe:
Gott ist in der Nähe.

Wenn Dein Freund Dich scheut,
Wenn man Dich verspeit,
Würdigt Dich herab,
Sonderung Dir gab—
In der Lieben Kreise
Schmähung ist die Speise—
Bruder, dann verstehe:
Gott ist in der Nähe.

In der Wüste nur,
Merkt man Gottes Spur;
Aus dem Weltgebraus
Führt er Dich hinaus;
Will er von der bösen
Welt Dich so erlösen—
Bruder, dann verstehe:
Gott ist in der Nähe.

Zu des Himmels Gnad
Führt ein Sonderpfad;
Mußt Du diesen geh'n.
Besser schwere Sonderpfade
Als ein Ende ohne Gnade.
Bruder, dann verstehe:
Gott ist in der Nähe.

H. D. F.

Das Band der Vollkommenheit

Philipper 3, 10 und 11: Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich gelange zur Auferstehung der Toten.

„Was verziehst Du? Stehe auf und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn!" So erging einmal die Aufforderung an Paulus, den Mann aus der Beschneidung, den Israeliter vom Stamm Benjamins, den Pharisäer, den Eiferer, der nach dem Eifer und der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich war. Und dieser Mann achtete das alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, und achtete es für Kot, auf daß er Christum gewinne.

Auch in unserer Zeit folgen viele der Aufforderung zur Taufe. Aber viele säumen und verziehen auch, weil es ihrem Fleisch widerstrebt, das sanfte Joch Jesu auch sich zu nehmen und dafür die Güter und Vorzüge dieser Welt aufzugeben, wie Paulus tat. Man will seine Freiheit nicht drangeben. Auch viele solcher, die an den Herrn Jesum glauben, mögen sich nicht taufen lassen und sich der Gemeinde Jesu Christi anschließen. Sie bleiben lieber für sich allein draußen stehen. Sie möchten dem Herrn Jesu den Eid der Treue nicht leisten, um ihm nicht so unbedingt verpflichtet zu sein. Sie möchten sich der Gemeinde nicht anschließen, um ihren Ordnungen nicht folgen und ihre Steuern nicht zahlen zu müssen. Sie möchten so bleiben, wie es ihrem Fleisch bequemer ist, und achten die Segnungen des Bekenntnisses zu Jesu in der Taufe und der Gemeinschaft mit den Gläubigen in Gebet und Arbeit zu gering, als daß sie darum etwas von ihrem eigenen ausgeben würden.

Solche Leute mögen wohl staunen, wenn sie immer wieder Menschen herzukommen sehen, die sich der Taufe beugen und das Joch des Dienstes in und mit der Gemeinde auf sich nehmen. Die Frage mag ihnen aufsteigen: „Was bewegt sie dazu?" Da ihnen ihre eigene, fleischliche Bequemlichkeit über alles geht, genügt ihnen die Verordnung der Taufe durch Jesum nicht, daß sie ihm gehorsam wären. Sie wollen für jeden Schritt in der Nachfolge Jesu eine besondere Belohnung haben. Sie wollen nur gehorsam sein, wenn sie dadurch etwas für sich erwerben, sich etwas kaufen können. Und das, was die Getauften als Glieder der Gemeinde Christi bekommen, scheint ihnen viel zu wenig, als daß sie sich dafür zum Gehorsam gegen Christum und zu einem ordentlichen Wandel in den Satzungen der Gemeinde verpflichten würden.

Auch dem Paulus sind viele solche Zauderer begegnet, und er hat ihnen Grund gegeben der Hoffnung, die in ihm war, und hat ihnen gesagt, was er aus dieser innigen Verbindung mit Christo und der Gemeinde erwarte. Er spricht für alle Täuflinge aller Zeiten, wenn er sagt, er habe seine fleischlichen Vorzüge im Volke Israel aufgegeben und sich dem Gehorsam Jesu Christi gebeugt, um Christum zu gewinnen und ihn zu erkennen.

Als er vor Damaskus an ihn glauben lernte,, brach er zusammen. In seiner unendlichen Gnade richtete Jesus ihn auf, als er seinen Knecht Ananias mit der Aufforderung zur Taufe zu ihm sandte. Und nun wollte der Apostel ihn immer besser erkennen. Darum hatte er sich taufen lassen und hatte sich derselben Gemeinde angeschlossen, die er vorher verfolgte.

Nachdem er an den Herrn Jesum gläubig geworden war und seine Gnade erfahren hatte, war nach seinem wüsten Leben voller Drohen, Morden und Schnauben eine unaussprechliche Ruhe über ihn gekommen. Aber diese Ruhe konnte unmöglich Tatenlosigkeit sein und bleiben. Den Mann trieb es in die Arbeit, in und mit der Gemeinde zu wirken, die so viel erdulden konnte, die den Tod nicht scheute um Christi willen, weil sie an seine Auferstehung und an die Auferstehung alles Fleisches von den Toten glaubte. Auch er, Paulus, wollte diese Kraft seiner Auferstehung kennen lernen. Das aber wußte er, daß Jesus nur den in alles einweiht, der sich ihm vor Gott und Menschen ganz hingibt und seinen Bund mit ihm durch die Taufe besiegeln läßt, wie es Jesus verordnet hat. Also ließ er sich taufen und ging mit dem verachteten Nazarener, auf daß er die Kraft seiner Auferstehung erkenne, die Kraft, die uns in allen Mühen u. allen Kämpfen erfüllt, daß wir in dem allem weit überwinden um deswillen, der uns geliebt hat.

Ananias war einmal zu Paulus gekommen, damit er sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werde. Dieser Heilige Geist ist die Kraft seiner Auferstehung, die uns erfüllt, daß wir vom langen Sündenschlaf aufstehen und wandeln, die uns mit einem Mut erfüllt, der den Tod nicht scheut und dem vorgesteckten Ziel, dem himmlischen Kleinod, der Auferstehung von den Toten auch durch die schwersten Gefahren zustrebt, ohne sich zu fürchten, ohne zu zagen und ohne zu weichen.

Man kann die Kraft seiner Auferstehung nicht erkennen, wenn man ihn noch nicht erkannt hat. Viele möchten ein christusähnliches Leben der Kraft, des Mutes und des Sieges führen, aber ohne Christum; und das ist unmöglich. Erst müssen wir ihn in seiner vergebenden Gnade erfahren und erkennen, dann müssen wir ihm in der Taufe die Treue geloben und darauf von ihm die Zusage des ewigen Lebens empfangen und mit Feuer und mit dem Heiligen Geist getauft werden; dann erst wird die große Hoffnung uns voran ziehen, und wir werden in einem fortlaufenden Siegesleben die Kraft seiner Auferstehung erfahren und erkennen, und auch die Gemeinschaft seiner Leiden.

Das ist auch etwas, das der natürliche Mensch nie begreifen wird. Wie kann man nur alle fleischlichen Vorzüge aufgeben, um die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen und gar seinem Tode ähnlich zu werden? Wir zahlen, wenn wir uns für unser Geld Freude kaufen können, und wäre es auch nur etwas von dem leeren, nichtigen Vergnügen dieser Welt. Aber die Gemeinschaft seiner Leiden? Da steht uns der Verstand still.

Und doch ist auch dieses durchaus nicht so unverständlich, wie es der fleischlichen Vernunft scheinen will.

Petrus ist auch einmal gerade dieses Leiden so unverständlich gewesen, daß er dem Herrn einfach seinen Leidensweg vertrat und ihn anfuhr: „Das widerfahre dir nur nicht! Schone dein selbst!" Aber sein An-

Bekanntmachung.

Die Winkler Bibelschule ladet alle Sonntagsschul - Arbeiter so wie auch sonstige Jugend oder auch ältere Personen, die sich für Sonntagschule und Bibelstudium interessieren, ein zu einem 8-tägigen Sonntagschul-Kursus und Konferenz, die sie in der Canadian Sunday School Camp in Gimli, Man., in den Tagen vom 8. bis zum 15. Juni gedenkt abzuhalten.

Lehrer Unruh kommt zu diesem Kursus wieder von den Staaten nach Hause. Lehrer Wiens wird in diesem Jahr auch mithelfen. Wir erwarten viel Besuch und viel Segen.

Jederman, der Bibelstudium und Sonntagsschule liebt und unsere Regeln dort befolgen will, ist willkommen, sollte sich aber vorher melden. Wer interessiert ist, der frage bitte an, und wir werden gerne den Stundenplan und Applikations-Blanke zuschicken.

Man richte alle Korrespondenz an
A. A. Kröker, Winkler, Man.
Die Winkler Bibelschule.

Wir wollen

die Rundschau auch weiter drucken, wenn Ihr alle uns helft, Arbeit, Papier, Kraft, Postgebühr und die anderen Unkosten zu decken. Bitte, schickt Eure Zahlung sofort ein, um gemeinsam zu arbeiten. Editor.

The Mennonite Quarterly Review exch

fahren erlitt eine peinliche Abfuhr, und später hat er willig Christi Kreuz aufgenommen und ist ihm nachgefolgt, sogar im leiblichen Tode. Er hat auch den Schlüssel zum Geheimnis der Leiden gefunden.

Die Brüder in der Zerstreuung, im unkultivierten, abgelegenen Grenzlande denken, sie seien schlimmer ab als ihre Brüder daheim in der geordneten Welt, die noch nicht haben fliehen müssen. Aber Petrus belehrt sie, und sagt, es ergehen über sie ganz dieselben Leiden wie über die Brüder in der Zerstreuung. Wir können den Gedanken getrost noch erweitern und sagen: Es täusche sich ja niemand und glaube, er entgehe den Leiden, wenn er ein Weltkind bleibt und sich keiner Gemeinde anschließt. Auch die Weltkinder müssen leiden wie die Gotteskinder. Auch sie haben ihre Feinde und Verfolger, und Mord und Totschlag, Leid, Seufzen und Geschrei sind in der Welt viel mehr zu Hause als in dem Reiche unseres Gottes.

Aber es ist doch ein großer Unterschied zwischen den Leiden der Kinder Gottes und dem der Weltkinder. Die Traurigkeit dieser Welt wirkt den Tod, und ihre Leiden sind unproduktiv und schließen nichts weiter als Jammer und Verderben in sich. Dagegen hat der Gott aller Gnaden seinen Kindern auch die Traurigkeit gesegnet, daß sie eine Reue zum Leben wirkt, die niemand gereuet, und hat sie zur Herrlichkeit in Christo Jesu berufen. Er wird sie, die eine kleine Zeit, da es sein muß, leiden, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Hier ist das Leiden produktiv und zeitigt die besten Früchte.

Darum wünscht der Apostel Paulus, der als Weltkind die vernichtenden Leiden der Welt genugsam erfahren hat, die Gemeinschaft der Leiden Jesu zu erkennen. Jene Leiden haben ihn nur immer mehr verbittert. Jesu Leidensweg aber führt ihn durch furchtbare Tiefen zum höchsten Frieden, in welchem man auch im Tode auf ein vollbrachtes Werk zurücksehen und seinen Geist im Frieden in die Hände des Vaters befehlen kann.

Ich glaube, gerade die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen gibt den tiefsten und festesten Frieden. Aber wir erkennen sie nur, wenn wir uns selbst verleugnen, unser Kreuz auf uns nehmen und unserem Heiland auf seinem Kreuzeswege nachfolgen.

Der Petrus, der den Heiland einmal verleugnete, um nicht mit ihm leiden zu müssen, streckte hernach, als die Kraft des Heiligen Geistes ihn erfüllt hatte, und als er in dieser Kraft die Gemeinschaft der Leiden Jesu erkannte, willig seine Hände aus und ließ sich führen, wohin menschliches Fleisch nicht will, in den Tod, ja in den Kreuzestod, denn er trug das selige Bewußtsein in sich, daß er zur Auferstehung der Toten gelangt sei.

In derselben Erkenntnis, durch die Kraft des Heiligen Geistes legt Paulus sein Haupt willig auf den Henkersblock, denn er hat die Gemeinschaft der Leiden Christi erkannt, er hat Glauben gehalten, er hat den Lauf vollendet und ist gelangt zur Auferstehung der Toten, und für jenen Tag ist ihm die Krone des Lebens beigelegt.

Das ist ein seliges Wandern in der Kraft des Heigen Geistes zur Erkenntnis Jesu Christi und der Kraft seiner Auferstehung und der Gemeinschaft seiner Leiden, seinem Tode ähnlich werden und zur Auferstehung der Toten zu gelangen.

Wir feiern heute die Ausgießung des Heiligen Geistes über alles Fleisch, wie's Joel mit prophetischem Blick geschaut, wie es die Jünger Jesu am ersten Pfingstfest des Neuen Testaments erfahren haben, und wie es ein jeder erleben kann, der Jesum im Glauben annimmt. Viele kommen und lassen sich taufen und abwaschen ihre Sünden. Sie legen dem Herrn den Eid der Treue ab, um ihn immer mehr zu erkennen und immer tiefer in die Erkenntnis seiner Auferstehungskraft und in die Gemeinschaft seiner Leiden einzudringen, seinem Tode ähnlich zu werden und zur Auferstehung der Toten zu gelangen.

Liebe Seele! Hast Du den großen Schritt schon gewagt? Es lohnt sich, für diese hohe Erkenntnis irdischfleischliche Vorzüge und Vorteile aufzugeben. Wir erwerben damit einen sicheren Frieden und ein ewiges Heil.

Wer getauft ist, der erneuere seinen Taufbund mit dem Herrn und lasse sich immer mehr von der Kraft des Heiligen Geistes treiben, denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Du aber, der Du abseits stehst, was verziehst Du? Du gewinnst dadurch nichts, verlierst aber viel. Zaudere nicht länger! Stehe auf und laß dich taufen und abwaschen Deine Sünden! Tritt in die enge Gemeinschaft mit dem Haupt Jesu Christi und mit seiner Gemeinde, die ja noch viele Mängel anhaften, die aber doch der Erkenntnis Jesu Christi, der Kraft seiner Auferstehung und der Gemeinschaft seiner Leiden nachstrebt. Auch Du wirst ihn erkennen, nachdem Du ihm geglaubt und Dich ihm hingegeben und in der Taufe verschrieben hast. Dein Leiden wird aus einem totbringenden in ein lebenspendes verwandelt werden, und Du wirst zur Auferstehung der Toten gelangen. Amen!

Jacob H. Janzen.

Schriftstellen, die mehr erwogen und beachtet werden sollten

„Es wird nicht jeder, der zu mir sagt „Herr, Herr“ in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen tut meines Vaters im Himmel.“ Matth. 7, 21. Mit dem Willen des Vaters im Himmel bekannt zu werden, sollte unsere größte, vornehmste Sorge sein. „Esra neigte sein Herz, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun“. Esra 7, 10. Zu Josua sprach der Herr also: „Dieses Gesetzbuch soll nicht von deinem Munde weichen, sondern forsche darin Tag und Nacht, auf daß du achtgebest, zu tun nach allem, was darin geschrieben steht, denn alsdann wird dir dein Weg gelingen und dann wirst du weislich handeln!“ Josua 1, 8.

Als Samuel von Gott den Auftrag erhielt, einen der Söhne Isais zum Könige zu salben, wollte er Eliab, den Aeltesten, salben; der Herr aber wehrte ihm und sprach: „Siehe seine Gestalt nicht an, noch die Höhe seines Wuchses: denn ich habe ihn verworfen: denn Gott sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht: der Mensch sieht auf das Aeußere, der Herr sieht auf das Herz“. 1. Sam. 16, 7. 8. Gott der Herr wußte es, daß der Jüngste, David, seinen Willen tun würde.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten beteten oft und lange, gaben auch viele Almosen, fasteten auch oft — menschlich betrachtet waren es fromme, dem Herrn angenehme Leute — aber ihre Gebete, Almosen und Fasten hatten in den Augen Jesu keinen Wert. Weshalb wohl nicht? „Alle ihre Werke tun sie, um von den Leuten gesehen zu werden,“ sagte Jesus. Matth. 23, 5. Sie waren nicht bereit, den Willen Gottes zu tun.

Als der salomonische Tempel eingeweiht wurde und die Priester aus dem Heiligtum herausgingen und als auch die Leviten, alle die Sänger dastanden mit Cymbeln, Psaltern und Harfen und hundertundzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen — und der Schall sich erhob von den Trompeten, Cymbeln und andern Saitenspielen und von dem Loben des Herrn, daß er freundlich sei und seine Güte ewig währt, da ward das Haus, das Haus des Herrn, mit einer Wolke erfüllt und die Herrlichkeit Jehovahs erfüllte das Haus.“ 2. Chron. 5, 11—14. Nicht lange nach diesem, ließ der Herr dem Volke durch den Propheten Amos sagen: „Ich hasse, ich verachte eure Feste, mag in eure Festversammlungen nicht riechen. Ja, wenn ihr mir auch Brand- und Speisopfer darbringt, so habe ich kein Wohlgefallen daran und eure gemästeten Dankopfer sehe ich gar nicht an. Tu nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder und dein Harfenspiel mag ich nicht hören.“ Amos 5, 21—23. Bei der Einsegnung des Tempels bekannte sich Gott zu den vielen Opfern, dem Gesange und Harfenspiel — und hier verwarf er es gänzlich. Waren denn die Opfer nicht gut, der Gesang und das Spiel etwa nicht harmonisch? Jene Opfer wurden aus dankbarem Herzen dargebracht, Diese nur zum Schein: „Weil sich dieses Volk zu mir naht mit seinem Munde, mich mit seinen Lippen ehrt, so doch ihr Herz ferne von mir ist und ihre Furcht vor mir nur erlernte Menschensatzung — siehe, so will ich auch forthin mit diesem Volke wunderlich, und seltsam umgehen; die Weisheit ihrer Weisen soll verschwinden und der Verstand ihrer Verständigen nicht zu finden sein.“ Jes. 29, 13. 14. Weil das Volk Israel von dem ihnen vorgeschriebenen Wege abgewichen war, nicht mehr den Willen Gottes taten — verfielen sie der göttlichen Strafe und leiden gegenwärtig noch darunter nach 5. Mose 28.

Wir mögen nun noch so oft christliche Versammlungen besuchen, den eindrucksvollsten Predigten lauschen, noch so angenehm singen und musizieren — nur der Herr allein weiß in welchem Sinn wir dieses oder jenes tun oder lassen — alles hat in den Augen des Herrn nur dann einen Wert, wenn es nach seinem Sinn getan wird. Kolosser 3, 17. „Was immer ihr tut in Wort oder Werk, das tut im Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn.“ „Wenn ihr esset und trinket, seid dann nicht ihr es, welche essen und trinken?“ Sach. 7, 6. Wollen uns nicht selber betrügen: tun wir etwas nur zum Schein, oder sogar noch zu unserer eigenen Verherrlichung, so wird uns unser Tun nicht nur nichts nützen, nein vielmehr zum Schaden gereichen. Die den Willen meines Vaters im Himmel tun, werden ins Himmelreich eingehen. Der Apostel Petrus spricht davon, daß in den Briefen des Apostels Pauli etliches schwer zu verstehen ist; diese angeführten Worte Jesu sind so einfach, daß sie wohl auch der Ungelehrteste ohne Erklärung dem Wortlaute nach verstehen kann, aber den Willen Gottes voll und ganz verstehen ist nicht so leicht gelernt, deshalb sollten wir beherzigen, was Josua gesagt wurde, wie schon angeführt.

Moses und Aaron sollten mit dem Felsen reden, dann würde er Wasser geben. Moses hingegen schlug den Felsen; zur Strafe für den Ungehorsam durften beide ,Moses auch Aaron, das Volk nicht ins verheißene Land führen.

Nach dem Befehl Gottes sollte auf dem Altar ein beständiges Feuer brennen, es sollte nie erlöschen. Arons Söhne brachten fremdes Feuer vor den Herrn, das er ihnen nicht befohlen hatte. Die Folge dieses ihres Tuns, ihres Ungehorsams, war, „Da ging Feuer aus von dem Herrn und verzehrte sie, daß sie starben vor dem Herrn. 3. Mose 10, 2. So war's auch mit Saul: Er war ungehorsam und wurde deshalb von Gott verworfen. „Wenn nun das durch Engel gesprochene Wort unverbrüchlich geworden ist, also daß jede Uebertretung und jeder Ungehorsam den gerechten Lohn empfing, wie wollen wir entfliehen, wenn wir ein so großes Heil gering achten?“ Ebr. 2, 2—3.

„Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat und vollbringe sein Werk.“ Joh. 4, 34. „Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Joh. 5, 30. „Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht, daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Joh. 6, 38 und Jesus sagt: „Lernet von mir!“ Ferner heißt es: „Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mein Bruder, Schwester und Mutter.“ Matth. 12, 50 und „Der Knecht aber, der seines Herrn Willen kannte und sich nicht bereit hielt, auch nicht nach seinem Willen tat, wird viele Streiche erleiden müssen.“ Luk. 12, 47 und nun zum Schluß: „Ich, Jehovah, verändere mich nicht“, Micha 3, 6 und „bei Gott ist keine Veränderung, noch eine Spur von Wech-

sel. Jak. 1, 17.

Aus den angeführten Schriftstellen können wir sehen, wie wichtig es ist, den Willen Gottes zu wissen und auch zu tun. Ein ander Mal mehr.

Ein Leser.

Die Schriftstellen sind nach der Miniaturbibel widergegeben.

Bekanntmachung.

Die Manitoba Mennoniten Konferenz soll, so Gott will, in diesem Jahre den 5. Juli, 9 Uhr morgens, anschließend an die Kanadische Konferenz in Morden, Man., stattfinden. Das Programm für die Konferenz ist wie folgt:

1. Eröffnung von Pred. W. Buhr, Morden.
2. Wahlen: Vorsitzender, Schreiber usw.
3. Konferenzpredigt (15 Minuten) von Aelt. D. Schulz.
4. Bericht über die Arbeit in der Inneren Mission in Manitoba im verflossenen Jahre, von Aelt. B. Ewert.
5. Referat: Wie kann die Arbeit in der Inneren Mission richtig geregelt werden? d.h. Vorträge, Bibelbesprechungen, Evangelisationspredigten, Hausbesuche usw. Von Aelt. J. P. Bückert.

Schluß für Vormittag von Pred. H. Epp, Lena, Man.

Nachmittags.

Eröffnung von Pr. Korn. Krahn, Reinland.

1. Bericht über die Arbeit in der Schule zu Gretna, von G. H. Peters.
2. Bericht über die finanzielle Lage der Schule, von J. Peters.
3. Vorlage vom Direktorium der Schule: „Finanzielle Sicherstellung der Schule."
4. Wahlen.

Schluß von Pred. Joh. Enns, Grünthal, Man.

Abends.

Eröffnung von A. D. Friesen, Altona.

1. Bericht über die Arbeit des Jugendvereinskomitees der Konferenz.
2. Bericht über die Arbeit des Sonntagsschulkomitees der Konferenz.
3. Regelung der Jugend- und Sonntagsschularbeit für das nächste Jahr.

Schluß von W. M. Enns, Winkler, Man.

Abends möchten alle Jugend- und Sonntagsschularbeiter auf der Konferenz sein und an der Regelung der weiteren Jugend und Sonntagsschularbeit aktiv teilnehmen.

Im Auftrage
J. J. Siemens,
Winkler, Man.

Programm

für die Allgemeine Konferenz der Mennoniten in Canada, abzuhalten in Morden, Man., vom 1. bis zum 4. Juli 1939.

Predigerkonferenz. Sonnabend, den 1. Juli, beginnend um 10 Uhr morgens.

Hauptthema: **Unser Dienst.**

1. Eröffnung von Aelt. David Schulz, Altona, Man.
2. Wahl des Vorsitzenden und des Schreibers.
3. Zeiteinteilung.
4. Verlesen des Protokolls der letzten Predigerkonferenz.
5. Erstes Referat. Ausrüstung zum Dienst von Peter H. Dirks, Niverville, Man.
6. Zweites Referat. Ausübung des Dienstes von J. Nickel, Langham. a) An Gesunden. b) An Kranken und Traurigen. c) An Kindern und Jugend.
7. Aussprache über verschiedene Amtshandlungen. (Taufe, Abendmahl, Aufnahme von Gliedern, Ausschluß von Gliedern, Trauungen, Begräbnissen, Wahlen, Ordinationen.)
8. Laufende Fragen. (Etwaige Fragen sollten beizeiten an ein Glied des Programmkomitees eingeschickt werden.)
9. Schluß von Aelt. J. P. Bückert, Schönwiese, Man.

Missionsfest und Jugendprogramm.

Sonntag den 2. Juli. Das Programm wird von der Ortsgemeinde aufgestellt.

Allgemeine Konferenz.

Beginn Montag um ½10 Uhr morgens.

Motto: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat; als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes." 1. Petri 4, 10.

1. Eröffnung der Konferenz durch den Konferenzschreiber J. G. Rempel.
2. Konferenzpredigt vom Vorsitzenden Aelt. David Töws.
3. Verlesen des Protokolls der vorjährigen Konferenz.
4. Entgegennahme der Delegatenzeugnisse.
5. Anmeldungen von Gemeinden zum Anschluß an die Konferenz.
6. Ernennung zeitweiliger Komitees: Wahlkomitee; Komitee zwecks Prüfung der Aufnahmegesuche von Gemeinden.
7. Wahl der Konferenzbeamten: des Vorsitzenden, Gehilfsvorsitzenden und des Schreibers.
8. Zeiteinteilung.
9. Gedenkfeier, geleitet von Jakob Klassen, Laird.
10. Ernennung weiterer Komitees: Beschlußkomitee, Resolutionskomitee und Revisionskomission.

Nachmittagssitzung.

11. Gebetsweihe. Aelt. David Schulz, Altona, Man.
12. Erstes Referat. Der Dienst der Familie in der Gemeinde, von Aelt. Johannes Regier Laird, Sask.
13. Bericht des Komitees für Innere Mission. Besprechung und Stellungnahme zu etwaigen Empfehlungen. Wahl eines Komiteegliedes. Br. J. N. Höppners Zeit ist abgelaufen.
14. Bericht des Komitees für Armenpflege. Besprechung und Stellungnahme zu etwaigen Empfehlungen. Wahl eines Komiteegliedes. Br. David Epps Zeit ist abgelaufen.
15. Bericht über Sonntagsschul- und Jugendvereinswesen von Aelt. J. H. Enns Winnipeg, Man. Besprechung und Stellungnahme zu etwaigen Empfehlungen. Wahl eines Komiteegliedes. J. J. Thießens Zeit ist abgelaufen.
16. Schulberichte und Besprechung derselben. a) Deutsch-Englische Akademie in Rosthern, D. Rempel, Hague. b) Mennonitische Lehranstalt zu Gretna, David Klassen. c) Bibelschulen unsrer Konferenz J. G. Rempel, Rosthern.
17. Umwahl der Komiteeglieder.

Abendsitzung.

18. Bericht der Canadian Mennonite Board of Colonization von Aelt. D. Töws. Besprechung und Stellungnahme zu etwaigen Empfehlungen, Wahlen. Folgende Glieder scheiden aus: J. P. Bückert, Gretna; P. J. Dyck, Starbuck; Jacob Gerbrandt, Drake; J. J. Klassen, Dundurn und David Töws, Rosthern.
19. Bericht in Angelegenheit der Nervenheilanstalt von Aelt. David Schulz. Besprechung und Stellungnahme zu etwaigen Vorschlägen und Wahlen.

Dienstag, den 4. Juli.

20. Zweites Referat. Der Dienst der Frau an der Gemeinde von Aelt. J. J. Klassen.
21. Bericht über die Versammlung in Winkler, Man., in Angelegenheit der Wehrlosigkeit von Aelt. David Töws. Besprechung und Stellungnahme zu etwaigen Empfehlungen.
22. Berichte in Publikation.

a) J. H. Janzens Biblische Geschichten. b) D. H. Epps Katechismuserklärungen. c) Gesangbuch, J. G. Rempel. d) Kinder- und Jugendzeitung, Paul Schäfer. e) Buchniederlage in Rosthern, Aelt. David Töws. P. A. Rempel Gretna. Besprechung und Stellungnahme zu etwaigen Empfehlungen. Wahlen.

23. Bericht des Komitees für Aufklärung, Lehre und Wandel von Aelt. B. Ewert. Besprechung u. Stellungnahme zu etwaigen Empfehlungen. Wahlen. J. J. Thießens Zeit ist abgelaufen.

Nachmittagssitzung.

24. Drittes Referat: Der Dienst der Jugend in der Gemeinde von P. A. Rempel.
25. Bericht des Archivarius von B. J. Schellenberg.
26. Bericht des Statistikers von Benj. Ewert.
27. Bericht in Angelegenheit der Inkorporierung der Konferenz. von J. G. Rempel, Rosthern.
28. Unerledigtes.
29. Konferenz - Kassenbericht.
30. Wahl eines Gliedes fürs Programmkomitee. J. J. Klassens Zeit ist abgelaufen.
31. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz.
32. Bericht des Beschlußkomitees.
33. Schluß vom Vorsitzenden.

Anmerkung: Die Referate sollten 15 Minuten und die gewöhnlichen Berichte nicht 10 Minuten übersteigen.

Das Programmkomitee:
J. J. Klassen.
Benj. Ewert.
J. J. Thießen.

Bericht über eine Besprechung von Mennonitischen Friedens-Gruppen

abgehalten am 10. März 1939 in der „Mennonite Home Mission", 1907 South Union Avenue, Chicago, Ill. (Uebersetzung aus dem Englischen.)

Das Mennonite Central Comitee hat Beziehungen zu den Mennoniten in Süd Amerika und in anderen Ländern. Dieser Kontakt gab Gelegenheit die verschiedenen Schwierigkeiten und Probleme kennen zu lernen, mit denen es die Mennoniten in den verschiedenen Ländern zu tun haben in ihren Bestrebungen unser historisches Friedensprinzip aufrechtzuerhalten, und führte zu der Ueberzeugung, daß es von Nutzen wäre, einmal eine Zusammenkunft von Vertretern der Friedenskomitees der verschiedenen Mennonitischen Richtungen abzuhalten. Vertreter von 7 Mennonitischen Konferenzen folgten der Einladung des Sekretärs des M. C. Comitee und kamen am 10. März d. J. in Chicago zusammen. Die Einladungen ergingen an die Friedenskomitees der Konferenzen, wo solche Komitees bestehen und in anderen Fällen an Personen, deren Interesse für die Friedensbewegung bekannt ist.

Die Liste der Teilnehmer und ihre Konferenzzugehörigkeit ist wie folgt: Harold S. Bender, Goshen College, Goshen, Indiana, (Old) Mennonite Church, Chairman of Peace Problems Comitee of Mennonite General Conference; H. E. Bertsche, Gridley, Illinois, Member of Mennonite Peace Society, General Conference of Mennonites of North America; C. L. Graber, Goshen College, Goshen, Indiana, (Old) Mennonites, Member Peace Problems Committee of Mennonite General Conference; E. L. Harshbarger, Bethel College, North Newton, Kansas, President of the Peace Committee of the General Conference of Mennonites of North America; Guy F. Hershberger, Goshen College, Goshen, Indiana, (Old) Mennonites; P. C. Hiebert, Sterling Kansas, Chairman of the Peace Committee of the Mennonite Brethren Church of North America; D. M. Hofer, Chicago, Illinois, Krimmer Mennonite Brethren; Benjamin B. Janz, Coaldale, Alberta, Canada, Mennonite Brethren; Delvin C. Kirchhofer, Bluffton, Ohio, Treasurer of Mennonite Peace Society, General Conference of Mennonites of North America; C. F. Klassen, Winnipeg, Manitoba, Canada, Mennonite Brethren; Carl J. Landes, Bluffton, Ohio, General Conference of Mennonites of North America, Executive Secretary of Mennonite Peace Society; J. B. Martin, Waterloo, Ontario, (Old) Mennonites, Member of Peace Problems Com-

(Fortsetzung auf Seite 10)

Reiseplan des Rev. P. C. Hiebert in Manitoba.

Es war schon längere Zeit Wunsch des l. Br. P. C. Hiebert, uns in Canada zu besuchen. Diesen Sommer wird ihm gestattet, in seinen Ferien die Reise zu unternehmen. Br. Hiebert hat sein Volk lieb und hat zu verschiedenen Malen seine Zeit und Dienste im speziellen Sinne demselben geschenkt. Seine geschätzten Dienste damals in Rußland während der Hungersnot, später seine Reise nach Holland und letztes Jahr nach Südamerika, sind uns noch in Erinnerung. Er stellt nun für etwa 20 Tage seine Zeit uns zur Verfügung, um uns aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung und seines Wissens Mitteilungen zu machen. Mögen die verschiedenen Stationen reichlich Gebrauch davon machen.

Folgender Reiseplan könnte zur Ausführung kommen:

Juni 3. u. 4. Steinbach.
" 5. Riverville.
" 6. Arnaud.
" 7. Altona.
" 8. Gnadenthal.
" 9. Großweide.
" 11. 12. Winnipeg.
" 13. La Salle.
" 14. Elm Creek.
" 15. Newton Siding.
" 16. Morden.
" 17. 18. 19. Winkler.
" 18. Kronsgart. Vierteljahr- und Missionsfest am Tage.
" 20. Manitou.
" 21. Holmfield u. Lena.
" 22. Whitwater.
" 23. Griswoold.
" 24. Saskatoon usw.

Diese Daten sind nur für die Abende gedacht, doch sollten die Stationen und ihre resp. Umgebung seinen Dienst am Tage auch noch wünschen, so wäre Br. Hiebert auch am Tage willig zu dienen. Um Beförderung wird gebeten, auch dürfte eine Sammlung für Reisespesen gehoben werden.

Möge Gott, der Herr seinen Segen auf Br. Hiebert und seine Arbeit legen und Gottes Ehre gepriesen werden.

Grüßend,
H. S. Voth.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 7. Juni, um 1 Uhr 30 nachmittags, wird in der Kirche von Starbuck die Jahresversammlung der Mitglieder der Starbuck Beerdigungskasse abgehalten werden.

Die Mitglieder des Vereins werden gebeten, pünktlich zu erscheinen, denn es ist ein großes Programm vorgesehen, welches erledigt werden muß.

D. Dick, Sekretär.
Glenlee, Man.

Kulturkritisches.

(Praktische Fragen Nr. 14).
B. H. Unruh-Karlsruhe.

Unter Nr. 13 bot ich einiges Kirchenkritische. Die Frage der kirchlichen Reform steht bei uns jetzt auf der Tagesordnung und wird von ihr sehr lange nicht heruntergenommen werden.

In dem Zwischenartikel „Und jetzt" stellte ich einige kulturkritische Bemerkungen in Aussicht, um damit meine Ausführungen über das rußlanddeutsche Mennonitentum bis zum Ausbruch der russischen Revolution Februar (März) 1917 abzuschließen. Es werden auch aus meiner Feder selbstverständlich immer wieder Nachträge zu dieser Periode unsrer Geschichte kommen. Es beginnt dann aber der bedeutsamste und interessanteste Teil unseres Gesprächs nach dem Programm in Nr. 4 dieser meiner Serienartikel. Es ist sehr viel zu sagen, zu erklären, zu beantragen. Es kommen weiterhin dann wohl diejenigen Leser mehr auf ihre Rechnung, die wirklichkeitsnähere Darlegungen wünschten. Ich habe aber klar gesehen, wie unter uns das historische Denken im Argen liegt. Das hat uns kirchengeschichtlich und kulturpolitisch unendlich viel Not bereitet. Dem muß gesteuert werden.

Damit stehe ich auch schon bei dem ersten kulturkritischen Punkt, der herausgestellt werden muß. Unsere Menschen sind Realisten, auf allen Gebieten. Das ist ihre Stärke und zugleich ihre Schwäche, ihre sehr große Schwäche. Sie leben im Praktischen und lieben nicht nur grundsätzliche Ueberlegungen nicht, sondern verachten sie geradezu. Für den Historiker ist es zum Greifen klar, wie diese mennonitische „Sachlichkeit" so sehr oft die erschütterndste Unsachlichkeit geboren hat. Schon auf dem Gemeindeboden. Die jeweiligen Gegenwartsführungen haben sich allzuwenig darum gekümmert, was einmal war, wie das Vorhandene geworden war, warum es gerade so aussah und nicht anders. Ein jeder meinte immer alles von vorne anfangen zu sollen. Das kann unter Umständen Anarchie bedeuten und hat es bedeutet. Soll eine festgefügte Kirchen- und Volksgemeinschaft bestehen, so darf nicht jeder wollen und tun, „was ihn recht deucht." An sich hängen die mennonitischen Familien, Sippen, Gruppen eng aneinander, was besonders in Zeiten der Not Großes, Großartiges gezeitigt hat. Was gäbe es aber, wenn die Einheit kirchlich und kulturell sachgemäß unterbaut und systematisch ausgebaut würde. Unsre geschichtliche Schuld besteht darin, daß wir diese Einheit immer wieder mutwillig zerstört haben. Wir haben unter Predigern und gesellschaftlichen Arbeitern sehr viel, auffallend viel hochtalentierte Männer gehabt. Aber wie schwer ist es diesen geworden, sich auf einander einzuspielen und ganz bewußt und zähe gesunde Durchschnittsziele, die immer mehr Höhenziele werden könnten (Ziele können auch wachsen und wir mit ihnen: „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwekken!"), mit gemeinsam festgelegten Mitteln zu verfolgen. Immer wird wieder „aus der Reihe getanzt". Wie peinlich berührt es in unsrer Geschichte, daß ein einziger Mann eigenwillig, mutwillig, übermütig eine Arbeit von Jahren geradezu vernichten kann. Ich verzichte auf geschichtliche Belege. Sie sind den meisten Lesern gegenwärtig. Diese mennonitischen Unsachlichkeiten und geradezu beweinenswerten Anschläge haben auch unsre Geschichte vielfach in ein Trümmerfeld verwandelt. Der Grund, der Hauptgrund liegt in dem mangelhaften geschichtlichen Denken.

Dr. Lepsius hat, als ich noch Student war, das weithin bekannt und berühmt gewordene geflügelte Wort ausgegeben: „Geschichtlos denken heißt gottlos denken!" Wer geschichtlos denkt, ist letztlich heimatlos, ehrfurchtslos, undankbar, er handelt planlos, ohne Weg und Ziel, ohne Programm und System, ohne Erfolg und ohne Aussichten auf einen solchen.

Wir bedürfen einer gründlichen geschichtlichen Erziehung und Schulung. Das braucht unserer praktischen Haltung, die wir behalten wollen, nicht Einbuße tun, das kann sie aber sinnvoller, sittlicher und letztlich wahrhaft fromm gestalten.

Fremde sprechen gerne von der mennonitischen Kulturlosigkeit. Das Christentum überhaupt und das Mennonitentum speziell ist aber ganz und garnicht kulturlos, wenn es auch kulturkritisch ist. Unsre Väter dachten an eine religiös verwurzelte und religiös erfüllte Kultur. Sie kamen im 16. Jahrhundert nicht dazu, ihr Programm als sittlich-religiöser Aktivisten auszuleben. Sie wurden in ihrer Mehrheit zerschmettert und wanderten in die Katakomben. In Rußland hat das Mennonitentum die einzigartige Gelegenheit genossen, eine Gemeinschaft aufzurichten, die Kirchen- und Kulturgemeinschaft zugleich war. Darin besteht der unendliche Reiz dieses Mennonitentums. Aber diese Gelegenheit ist nicht voll auf ausgenützt worden.

Wir sind nicht gewesen, was wir sein konnten und sollten. Der Haupt-, der Krebsschaden an unserm Sein war jene Uneinigkeit. Cornies hat sie eingedämmt, aber nicht erstikken können. Bei vielen war er der bestgehaßte Mann. Ich habe in der Krim alte Bauern über ihn urteilen hören, bei einem Besuch dort — ich war starr vor Verwunderung über dieses geschichtlose Denken. Und erst durch das nähere Studium der friesischen Geschichte ist mir diese Denkweise verständlicher geworden. Es ist hier Unkraut zu bekämpfen, das lange vor der Reformation in den Menschen unsrer Herkunft haushoch gewachsen ist. Mennos Hände waren voller Schwülen, weil er so gerne das Erbübel ausgerottet hätte. Wieviel unsrer Besten und Edelsten sind an diesem zerbrochen. Heute sind wir neu aufgerufen, den Kampf gegen diese mennonitische Erbsünde aufzunehmen. Wir müssen! Es ist ja heute von der Geschichte garnicht mehr bloß die Frage des Mennonitentums gestellt, sondern des Christentum als solchen. Andere Konfessionen haben auch ihre großen, übermenschlichen Nöte und Sorgen. Wir aber sind von der Geschichte, von Gott, der hinter ihr steht, noch besonders angesprochen, ob wir wirklich eine Bruderschaft sein oder nur eine heißen wollen, ob wir bereit sind, miteinander und füreinander und nicht gegeneinander zu leben und zu streben, um des Volkes, um der elementarsten Menschlichkeit, um des Gewissens, um Christi, um Gottes willen! Wenn ja, dann wird unter uns ein Neues anbrechen und aufbrechen. Um nichts anderes als um dieses geht es. Ich beneide keinen unserer Leute, keinen Führer und keinen Geführten, der bei dieser Frage mit den Achseln zuckt.

Noch einen kulturkritischen Punkt muß ich schweren Herzens berühren. Als Realisten sind wir oft genug an den Sachgütern hängen geblieben. Und gerade das ist unmennonitisch! In der Reformationszeit wurde auch die Geldfrage, die Mammonsfrage gestellt. Unsre edlen Schweizer Brüder haben als ethische Aktivisten gegen soziale Ungerechtigkeiten, gegen Habsucht und Geiz, gegen den Mammonismus leidenschaftlich gezeugt. Das lag im Zug der Zeit mit ihren sozialkritischen Flugblättern und Programmen. Aber unsre evangelischen Täufer marschierten in dieser Kulturkritik an der Spitze! Sie hungerten und dürsteten nach Gemeinschaft. Jakob Huter ging in dieser edlen Sehnsucht sogar so weit, jeden Eigenbesitz in den Dienst der Gesamtheit zu stellen. Hubmaier betonte mehr das Geben als solche Enteignung, auch ganz im Sinne Mennos, der die Gütergemeinschaft ablehnte, aber die Verantwortlichkeit der Gesamtheit dem einzelnen, des einzelnen der Gesamtheit gegenübr stark betonte.

Und auch hierin sind wir das nicht gewesen, geworden, was wir sein könnten und müßten. Und darin haben wir unsrerseits auch mit teil an der heutigen weitverbreiteten Widerchristlichkeit. Zu dem „lehret sie halten" gehört vornehmlich auch die allerechteste, allerkonsequenteste soziale Gesinnung. Ich wohnte einmal einer Beratung bei. Auf die Tagesordnung war die Frage der Ausbildung einer Hebamme gestellt. Da stand ein Großbauer auf, der vor nicht so langer Zeit auch in meiner Gegenwart so sehr ernste Worte für entschiedenes Christentum gefunden hatte, und meldete, er gebe für solche Zwecke nichts: „Unsre Frauen haben ohne Hebammen ihre Kinder geboren und werden dies auch weiter tun können!" Ich freute mich nur über die erschrokkenen Gesichter vieler Anwesenden. Auf einer bürgerlichen Versammlung wurde über die Aufbesserung der Gage eines Bankangestellten beraten, eines vorzüglichen Mannes, dessen Arbeit bei normalen Verhältnissen doppelt honoriert worden wäre. Wie gehässig ließ sich da ein sehr wohlhabender und nicht unfrommer Rentier über uns alle aus, die wir diese Aufbesserung befürwortet hatten. Der arme Tropf! Die Bolschewisten haben all sein Vermögen in einem Nu vernichtet. Die Bibel stellt den Geiz stets neben die Unzucht. Er ist vor allem religiös-sittliche Unzucht.

Meine Mutter hat mich gelehrt: Niemals einen verlassen, der in Not ist! Das ist urmennonitisch gedacht, und alles andere scheinmennonitisch. Die Schweizer Bauern, die nach der Kurpfalz kamen, haben ihren Genos-

sen, die unverschuldet nicht weiterkamen, bis zu dreimal auf die Beine gestellt, damit die Familien nicht untergingen. Wie soll man an den Himmel wirklich glauben, den wir predigen, wenn wir dem Nächsten dem Volksgenossen, dem Bruder, ja jedem Menschen, den Gott unsern Weg kreuzen läßt, die Last nicht tragen helfen, um — wie der Apostel so unendlich schön sagt — „die Lebensordnung (das Gesetz) Christi zu erfüllen."

Wir müssen einig sein, im Gottes- und im Bruderdienst! Es sind dazu sehr viele gute Ansätze unter uns, im Leben jedes einzelnen bereits vorhanden. Ich persönlich habe schon so viel Gutes, Liebes von meinen Volks- und Glaubensgenossen erfahren, daß ich von ihnen glauben möchte, sie können noch viel erreichen, Großes verrichten, wenn sie gemeinsam kirchlich und volklich, volklich und kirchlich erweckt und gewandelt werden. Wir könnten, wir müßten als kleine, verhältnismäßig abgeschlossene, bluthaft und im Glauben festgefügte Gruppe hier beispielhaft wirken!! Echte Kirchlichkeit und echte Kultur — wie heiß kann man sich nach ihnen sehnen!! —

Mission

Auf der Reise von Indien.

Teure Missionsfreunde!

Ein Gruß der Liebe und des Friedens zuvor.

Während dem ich diese Zeilen schreibe, fahren wir der spanischen Küste entlang und bald nähern wir uns dem Gibraltar und somit möchte ich hiermit unsern verstreuten Lieben einen kurzen Reisebericht von der ersten Hälfte unserer Reise geben. Die Trennung von unsern teuren Glaubensgenossen in Indien war nicht leicht und die praktische Liebe der Hilfe in Verbindung mit der Abreise schätzen wir sehr hoch und sind allen dankbar dafür. Möge der Herr es reichlich vergelten.

Den 12. April früh morgens verließen wir Kalvakurty, indem Br. J. A. Wiebe uns auf dem Auto zur Bahnstation nahm und viele indische Geschwister gaben uns das Geleit von unserem liebgewordenen Arbeitsfeld. Auf dem Wege zur Station blieben wir vor Mittag zu Shamshabad, von wo aus Br. Wiebe und ich voraus fuhren um zu Secunderabad die letzten Geschäfte und die Bagageabsendung zu besorgen. Geschw. Lohrenz brachten meine Familie bis Hughestown zu Geschw. Pankratz wo wir mit mehreren unserer teuren Missionsgeschwister dann die letzte Mahlzeit gemeinschaftlich hatten. Um 5 Uhr 15 P. M. verließ unser Zug und wir wurden aus der Mitte unserer lieben Mitarbeiter weggenommen. Auf der nächsten Station wurde der Wagen mit dem Prinzen von Hyderabad unserem Zuge beigefügt und als wir verließen, begleitete ein Aeroplan unsern Zug eine längere Strecke, als Ehrengeleit des Prinzen. Den nächsten Tag kamen wir um 10 Uhr morgens nach Bombay, wo uns Frau Warner freundlichst empfing und in ihr Heim nahm für den Aufenthalt daselbst. Die „Amerika Expreß Company" hatte alle besten Einrichtungen für unsere Reise gemacht und alle Papiere waren am nämlichen Tage geordnet. Somit hatten wir den nächsten Tag noch Zeit Bombay's Sehenswürdigkeiten zu besuchen und auch noch unsere Freunde, nämlich russische Flüchtlinge aufzusuchen. Sonnabend um 10 Uhr vormittags fuhren wir zum Hafen und verließen indischen Boden, indem wir die Treppe entlang auf dieses große Schiff stiegen. Die Kabine wurde uns angewiesen und wir fanden auch schon unsere Bagage darin, die voraus gesandt worden war. Um 1 Uhr stießen wir vom Lande und es ging auf die See,, während wir drinnen unsere Mittagsmahlzeit genossen. Es soll ein Aberglaube sein, daß man eine glückliche Schiffahrt während der Mahlzeit beginnen muß. Es war uns eigendlich schade, daß wir nicht beobachten konnten, wie wir hinausfuhren, doch später blieben wir auf Deck bis Indien gänzlich unsern Augen verschwand. Und wann sehen wir es wieder? Gott weiß es allein.

Es war uns eine große Erfahrung zu beobachten, wie der mächtige Dampfer durch das tiefe Wasser mit so einer Geschwindigkeit pflügte. Unsere Reise nach Indien auf Esel, Wagen, Pferden, Maultiere war über die höchsten Berge der Welt, doch ganz anders unsere Reise von Indien. Immer wieder wurde ich erinnert an die Worte die einst Jakob in uralter Zeit ausrief: „Deine Barmherzigkeit, Liebe und Gnade o Gott, ist mir zu groß und ich bin nicht wert all dessen."

Unser Schiff hatte über 800 Passagiere und davon waren über 70 Kinder, somit war viel Leben in der Bude, manchmal zu viel. Den zweiten Tag hatten wir etwas Wind und meine liebe Anna wurde seekrank, aber später war es ruhig und wir alle fühlten wohl. Am 18. abends waren wir froh, die vielen Lichter von Aden zu beobachten. Unser Schiff stand etliche Stunden geankert am Hafen, bis man die Post und etliche Passagiere aufgenommen hatte. Die Mohamedaner behaupten, Kains Grab in der Nähe Adens zu haben und Evas Grab bei Jidda; der Hafen nahe Mekka. Wie traurig, daß Millionen von Völker unzuverlässige Plätze haben und Gräber anbeten. Ja sie haben keinen auferstandenen Erlöser.

Im roten Meer war es furchtbar heiß und auch etwas windig, so daß die Reise unangenehm war. Oft waren wir in Sicht der Küste Afrikas u. waren auch etliche Stunden im Hafen Port Sudan, wo Passagiere das Schiff bestiegen. Als wo wer von unsern Glaubensgenossen die Fahne Christi hoch hebt, konnten wir uns nicht grade orientieren, doch wir hatten das große Afrika vor unsern Augen und im Geist traten wir vor den Gnadenstuhl mit Seufzen des Gebets. Als wir später in d. Golf Suez kamen, hatten wir meistens das Ufer an der rechten Seite vor unsern Augen und wir beobachteten die kahlen Bergesspitzen und erinnerten uns an den Zug Israels aus Egypten. Weil es nicht klar war, konnten wir den Berg Sinai nicht sehen. Im Hafen Pord-Suez ankerte unser Schiff nur kurze Zeit, bis der Pilot für den Suez Kanal unser Schiff bestiegen hatte. Es war nach 9 Uhr abends und somit konnten wir den Palmenhain nicht sehen, wo Moses mit Israel sich einst dankbar lagerten 2. Mose 15, 27. Im Kanal ging das Schiff sehr langsam und als wir morgens nach schöner Ruhe uns erhoben, konnten wir noch etliche Stunden die dürre Ebene beobachten. Der Hafen Port-Said ist ja die Pforte für den Orient und sieht großartig ausgebaut und hat wohl alle Sprachen und Nationen der Welt vertreten in sich. Etwa 2 Stunden waren wir auf dem Boden Afrikas, sahen uns etliche Teile der Stadt an, wußten daß daselbst irgendwo eine Schwester, wenn ich nicht irre aus Steinfeld, Manitoba, für unsern Meister wirkt, doch leider hatten wir es unterlassen Einrichtungen für Begegnung zu machen und die Adresse auch nicht an Hand. Die Handelsleute auf ihren kleinen Booten standen um unser Schiff und priesen ihre Wahre an, hatten natürlich nicht festen Preis und wenn jemand von den Passagieren hengen blieb an einer Sache, dann wurde ein Strick hinauf geworfen und im Korb der verkaufte Gegenstand hinaufgezogen. Die ägyptischen Taucher waren auch emsig auf ihren Posten, indem sie jede Münze aus dem Wasser holten, die ihnen zugeworfen wurde. Unsere stolze Strathaird verließ um Mittag den Osten und trug uns mit großer Geschwindigkeit ins Mittelländische Meer Kreta zu. Den nächsten Tag um 10 Uhr morgens erreichten wir die Insel und fuhren fast den ganzen Sonntag längs der Küste, beobachteten die Berge mit [illegible]lichen Schneespitzen und erinnerten uns an Pauli Reise hier und die Schwierigkeiten die er hatte. Auch lasen wir uns den Titusbrief, wo damals Gemeinden sollten gegründet werden: ob noch irgend Spuren davon sind?

Das Wetter wurde unruhiger und viele von uns mußten sich zurück ziehen in die Cabine. Auf dem einen Deck hatte die Schiffsbehörde Landkarten und Beschreibungen der Gegenden und Bezeichnungen wo wir seien. Und darin war bemerkt, daß Paulus der Heidenapostel grade in diesem unruhigen Gewässer Schiffbruch erlitten, auf der Reise nach Rom. Weiter war den andern Tag interessant zwischen Italien und der Insel Sicielly durchzufahren. Als wir nahe der Stadt Messina passierten, lasen wir mit großen Buchstaben an einem Gebäude geschrieben „Duce". Die Straße ist beim nördlichen Ausgang nur zwei Meilen breit. Um etwa eine Stunde passierten wir den Vulkan Strom Bolo, welcher auf einer kleinen Insel liegt. Auf ebener See ist ja nicht viel Interessantes, außer wenn Schiffe mit anderen Reisenden sich nähern. Als wir in nächster Mitternacht im süßen Traum waren, waren wir zwischen Corsika und Sardinia hindurchgefahren ohne es zu sehen. Als wir uns Marseilles näherten, schwabelten viele Kriegsschiffe um uns und hatten ihre Uebungen für greulichen Krieg. Es ist höchst interessant in den Hafen Marseilles einzufahren, denn Festungen und kleine Inseln mit Gefängnissen muß man vorbei und etliche Meilen in der Bucht liegt der größte Hafen Frankreichs, und die zweitgrößte Stadt des Landes mit über eine Million Bewohner. Etwa 4 Stunden lag unser Schiff im Hafen. Ueber 400 Passagiere verließen uns und die meisten davon fuhren auf dem Speziell Zuge über den Continent und erreichen London in etwa 25 Stunden. Viel Erdnüsse wurden hier ausgeladen, welche aus Indien gekommen waren. Es schien einem so sonderbar, daß alle Arbeiter Europäer waren, und fast keine dunklen Menschen mehr zu sehen waren. Bekanntlich sind ja in Frankreich viele russische Flüchtlinge schon seit der Revolution in Rußland, und somit waren wir interessiert, ob solche auch im Hafen seien. Als eine Gruppe von Arbeitern uns passierten und nur das unverständliche Französisch sprachen, sprach ich zu ihnen russisch und es stellte sich heraus, daß 7 Mann von diesen Hafenarbeitern Russen waren. Wir hatten längere Unterhaltungen mit den Einzelnen, aber es waren verhärtete Herzen ohne Heimat und ohne Gott in der fremden Welt. Ich gab ihnen russische Evangelien, welche sie garnicht mal gerne haben möchten, doch versprachen sie solche zu lesen. Wir fuhren auch noch als Familie in die Stadt, sahen sehenswürdige Plätze und Gebäude und die genannten Damen Frankreichs, die die Moden der Welt herstellen, doch man fühlte fremd, ohne die Sprache zu verstehen.

Wir erhielten hier auch noch einen freundlichen Brief von Mr. Greswell, C.P.R. London, Euopean Colonization Manager, welcher uns berichtete von den Schiffseinrichtungen auf der „Montcalm", für die Reise von England, Southamton bis Montreal, Canada, wo wir gedenken den 12. Mai zu landen. Während wir am Abendbrottisch saßen, verließ unser Schiff Marseilles Hafen. Wie schläft man so süß auf einem Schiff, und so war es auch die folgende Nacht, als wir Feuer gehabt hatten, wovon man uns den nächsten Tag mitteilte. Der Herr ist unser Schirm und seinen starken Arm hat er unter unserm Boot.

Eurer ferneren Fürbitte empfehlend und grüßend,

J. J. und Anna Dick.

Eine historische Versammlung

fand Montag, den 15. Mai 1939 in Winkler, Man., statt mit Vertretern wohl aller Mennonitengemeinden Canadas und auch der Hutterischen Gemeinden, wo die einzelnen Richtungen unter Aeltesten David Töws Leitung durch ihre Vertreter ihre Stellung zur Frage der Wehrlosigkeit kund gaben. Neun Richtungen

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House,
Winnipeg, Man., Canada,
Hermann Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen
Jugendfreund $1.50
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1. Kurze Bekanntmachungen und Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.
2. Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der neuen auch den der alten Poststation an.
3. Weiter ersuchen wir unsere Leser dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch das Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.
4. Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

von den Altmennoniten bis zu den Altkoloniern und den Hutterischen wurde die Gelegenheit zur Erklärung eingeräumt. Es stellte sich heraus, daß alle anwesenden Richtungen der Mennoniten in Canada fest halten an dem 400 Jahre alten Glaubensgrundsatz der Wehrlosigkeit der Mennoniten, wie es einst Menno Simonis aus der Bibel erkannt und festgelegt hat. Und genau den Standpunkt nehmen auch die Hutterischen Gemeinden ein. Ein Abweichen trete überhaupt nicht in Frage, weder für die Mennoniten noch für die Hutterischen. Es wurde darauf im Einzelnen Aufklärung, gestützt auf Dokumenten, gegeben über die bevorzugte Lage, die Ihresgleichen in der Welt nicht hat, der Mennoniten und der Hutterischen in Canada, da die Gesetze der Wehrfreiheit der Genannten in Canada im canadischen Grundgesetz schon im zweiten Jahre nach der Gründung der canadischen Dominion Aufnahme fanden. Wir Alteinsässigen, die wir die Behandlung durch unsere Regierung in den Jahren des Weltkrieges erfahren, wünschen uns keine andere Regierung. Es war dieses der erste Fall, wie wir Zuhörer erfuhren, daß solch eine Versammlung aller Mennonitengemeinden Canadas veranstaltet wurde, die dazu in solch brüderlicher Weise abgehalten werden konnte. Außer einem unangebrachten Bericht über eine unerlaubte Handlung durch zwei betrunkene old-timer Jungen, der nicht bewiesen werden konnte und nicht am Platze war, war die Versammlung ein voller Erfolg. Vor Schluß wurde noch ein Komitee zur Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit gewählt, und das aus den drei größten Konferenzen Canadas zu je einem Vertreter, nämlich Bischof Coffman, Vineland, Ont., Aeltester Töws, Rosthern, Sask. und Aeltester Janz, Coldale, Alta. Wer der Versammlung beiwohnen konnte, wird es auch das nächste Mal wollen, so auch Euer

N. F.

Bekanntmachung.

Psalm 107, 4—8: „Die keine Stadt fanden, da sie wohnen konnten, hungrig und durstig, und ihre Seele verschmachtete, die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie aus ihren Aengsten und führte sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten: die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut."

Gehören nicht wir auch unter diese Rubrick? Ja — und abermals ja. Dann wollen wir auch, eingedenk unserer Pflicht, auch tun, was der Herr von uns verlangt d.h. wir wollen gemeinsam unserem himmlischen Vater ein Dankopfer bringen „für seine Güte, für seine Wunder, die er an uns getan" und noch tut.

Zu diesem Zwecke lade ich im Auftrage der Gruppe „Schlachtinger" zu Grünthal, Man. (Ostres.) alle gewesenen Grünfelder, Steinfelder, Gnadentaler, Neu-Chortitzer und alle, die sich zu diesen zählen ein: **Auf, versammelt euch am 11. Juni 1939 bei uns in Günthal auf der Farm des Herrn Gerhard Löwen,** um daselbst mit uns zusammen zu danken, zu loben, zu preisen.

Folgende Festordnung wäre nach unserem Dafürhalten wohl die meist annehmbarste: 1. Von halb 10 Uhr morgens ein Dankgottesdienst, (die Predigerbrüder werden gebeten, dieses in Erwägung zu ziehen.) 2. Nachmittags ein gemütliches Beisammensein, wo die einzelnen Gruppen die Zeit nach eigenem Gutdünken ausfüllen. 3. Zum Schluß käme um 4 oder 5 Uhr ein Schlußgottesdienst.

Da es aber ungemütlich werden könnte ohne Stärkung des Leibes, bitten wir die Gäste, sich mit einem kräftigen Imbiß versehen zu wollen. Für heißes Wasser wird gesorgt werden.

Im Auftrage der Gruppe zu Grünthal, Man.

Jakob Block.

Saskatoon, Sask.

Aelt. J. B. Wiens, Herschel, früher Tiegerweide, Rußland, ist in Saskatoon im Krankenhause, Montag, den 22. Mai, selig im Herrn entschlafen. Er ist alt geworden 68 Jahre, 7 Monate und drei Tage. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 27. Mai, von der Mennonitenkirche bei Herschel aus statt. Ruhe seiner Asche!

Euer geringer Bruder in Christo,
J. J. Thießen.

Nackte Wirklichkeit

Von J. J. Kroeker.

(Fortsetzung)

Und nur auf solche Art werden wir lernen, nicht bloß über diejenigen zu schelten, die über die in Frage kommenden Wahrheiten sprechen u. schreiben. **Nur kurzsichtige und eingebildete Menschen glauben, daß sie selbst über Fehler u. Irrtümer erhaben sind. Wenn jemand in aufrichtiger Art über seine, oder viele Mängel spricht, die er als Mängel erkennt und die ihn selbst genau so bedrücken, als unsere Allgemeinheit, dann stellt er sich damit noch durchaus nicht als Richter seiner Mitmenschen außerhalb des Bannkreises dieser Sünden und Schwächen. Im Gegenteil. Auch Paulus erkannte und bekannte voll und ganz, daß er unter den Sündern der Gößten einer sei und der Gnade bedürfe. Und zwar einer Gnade, die nicht blos in einem einmaligen Erlebnis Christi zum Ausdruck kommt, sondern eine Gnade, die ihren Höhepunkt in einem andauernden Erleben der vergebenden und heiligenden Kraft des Blutes Jesu Christi erreicht, das uns immer von neuem unsere Schwächen und Irrungen aufdeckt und uns vor allem auch davor bewahrt, daß wir uns etwas auf unser Denken und Erkennen einbilden, oder gar glauben, daß man selbst besser ist, weil man von Schwächen und Sünden spricht.**

Auch die Behauptung, daß wir Mennoniten ganz besondere Kulturaufgaben von Gott erhalten haben, ist keine Anmaßung, mit der wir uns über unsere Mitmenschen im allgemeinen, oder über das Volk stellen wollen, dem wir alle entstammen und dem wir angehören. Wenn wir solche Kulturaufgaben erkennen und anerkennen, dann soll das nur heißen, daß wir als Christen versuchen wollen, diese Aufträge auch im Interesse unserer Mitmenschen zu erfüllen. Wir sagen damit, daß es unser Streben sein soll, uns mit unseren Spezialaufgaben zum Nutzen aller in die uns zugewiesenen Gebiete einzuordnen. **Wir selbst wollen dann auch bestrebt sein, unseren Kindern ein Wissen von solch einem göttlichen Auftrag, sowie ein Verständnis dafür, mit auf ihren Lebensweg zu geben und sie dahin erziehen, daß auch ihnen dieser göttliche Auftrag ein Heiligtum ist, für dessen Wahrung, Erhaltung und Erfüllung sie ihr Hab und Gut, ja selbst ihr Leben einzusetzen gewillt sind, wenn immer es sein muß.**

Der christlichen Kulturaufgaben, die für uns Mennoniten eine besondere Bedeutung haben, gibt es viele. Unsere Stellung zur Wehrfrage ist durchaus nicht die einzige Kulturfrage, die uns auf eine Sonderstufe stellt, **ohne daß sie uns damit über unsere Mitchristen erhebt. Unsere Bekenntnis zur Wehrlosigkeit ist durchaus nicht unser Verdienst, sondern immer nur Gnade. Und zwar eine Gnade, die in weitgehendstem Sinne verpflichtet. Verpflichtet — nicht nur unserer eigenen Gemeinschaft, oder der allgemeinen Christenheit gegenüber. Sie legt uns auch Pflichten auf, die wir allen Menschen gegenüber haben, ohne irgend welchen Unterschied.**

Mit eingeschlossen in diese Pflichten sind vor allem auch diejenigen, die wir uns selbst und unserem Volk gegenüber haben. **Mit die größte der uns gegenwärtig gestellten rein mennonitischen Kulturaufgaben ist daher, daß wir die Erkenntnis verbreiten und vertiefen, derzufolge wir unsere Wehrlosigkeit nicht als ein von uns verdientes Recht auf eine Ausnahmestellung ansehen, sondern als Gnadengeschenk Gottes anerkennen. Ein Geschenk, dessen wir uns durch einen ununterbrochenen, selbstlosen, keine Gefahren scheuenden, und, wenn nötig, das eigene Leben opfernden Dienst am Mitmenschen würdig erweisen müssen.**

Wenn wir das Fundamentale dieser Wahrheit übersehen und verneinen; oder auch, wenn wir es nicht ganz ernst nehmen und den uns zugedachten Pflichten durch eine Förderung rein menschlicher Selbsterlösungsbestrebungen (wie solche in wohl allen sogenannten Friedensbewegungen verborgen liegen) nachkommen wollen, dann beweisen wir damit, das wir nicht würdig sind, den uns zugedachten Auftrag zu erfüllen. Wir brauchen uns dann auch nicht weiter darüber wundern und beklagen, daß unsere jungen Leute wenig und garnichts darin sehen, in den Ländern der Freiheit und Gleichheit weiter zu unserer eigenen Denomination zu gehören.

Zu unseren Kulturaufgaben muß auch unsere Pflicht gezählt werden, derzufolge wir unsere persönliche Einstellung zu materiellen Werten einer Revision und Neuordnung unterwerfen müssen. Ehe ich aber im Einzelnen auf diese so wichtige Frage eingehe, will ich noch ein letztes Mal die schon vorher genügsam behandelte Wehrlosigkeitsfrage berühren.

Vor nicht langer Zeit sprach ich mit einem Aeltesten einer unsere hiesigen Gemeinden. Wir kamen auf die so verfahrene sogenannte Friedensarbeit zu sprechen, die bei uns in den Staaten auch heute noch immer große Mode ist und die — nach der Ansicht vieler — helfen soll, eine fehlende Nachfolge Christi zu ersetzen. Dieser Bruder sagte mir, daß auch die hiesigen Gemeinden heute gewillt seien, bestimmte Pflichten im Kriegsfall zu übernehmen und das man in Washington eine Denkschrift niedergelegt habe, in welcher man der Regierung alle Arbeiten bekannt gab, die wir als Mennoniten ausführen können. Eine der Haupthindernisse sei, daß man es nicht für möglich halte, diese Arbeiten als eine spezielle Abteilung der kämpfenden Armee zu vollziehen.

Auf dieses letzte Hindernis wurde ich auch durch verschiedene Beiträge eines anderen lieben Bruders aufmerksam gemacht, der von meinem bisherigen Schreiben den Eindruck hat, daß ich eine direkte Ein-

gliederung unserer Kriegshilfe in die Militärmacht befürworte. Dieses ist nur in ganz bedingtem Sinne zutreffend, und ich will hier unseren amerikanischen und canadischen Brüdern einige Mitteilungen machen, die ich niemals als Hauptsache angesehen habe, solange es sich immer noch um das Prinzip einer solchen Kriegshilfe handelt.

Die Frage, wer über uns befiehlt, wenn wir im Kriegsfall Hilfsdienst leisten, schien mir immer nebensächlich zu sein. In einem modernen Kriege übernimmt sofort die Militärgewalt die Befehlsmacht nicht nur über die kämpfenden Armeen und Flotten, sondern über das ganze Geistes- und Wirtschaftsleben eines Staates. Wenn es der Heeresleitung morgen zweckmäßig erscheinen sollte, daß alle, oder bestimmte, Farmer statt Weizen zu säen, Soya Bohnen pflanzen, dann können wir sicher sein, daß solch ein Wunsch zu einem Befehl wird, den auch der letzte und älteste Farmer ausführen muß. Auch die Hausfrau ist den Befehlen der Militärgewalt unterstellt, wenn diese einen Teil der Nahrungsmittel mit Beschlag belegt und ihr dann vorschreibt, wann und wieviel Nahrungsmittel sie ihren Kindern verabreichen darf. Unsere Brüder in Amerika haben noch nicht erfahren, wie weit Militärgewalt in das Privatleben eingreifen kann. Erst der nächste Krieg wird ihnen solches zeigen.

Immerhin ist damit die Frage selbst nicht erledigt. Die Bedenken unserer amerikanischen Brüder gegen eine Einreihung in den allgemeinen militärischen Apparat sind aus verschiedenen Gründen vollauf berechtigt und ich glaube, daß ich ihnen und uns, die wir aus Rußland kamen, einen Dienst erweisen kann, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß wir in Rußland nur mit ganz vereinzelten Ausnahmen zur Armee des Zarenreiches gehörten, als wir Sanitätsdienste leisteten.

Sowohl der Zemstwo-, als auch der Adelsverband, in deren Rote-Kreuz-Hilfsdienst nahezu alle Mennoniten standen, waren vollkommen selbständige (soweit das in einem Staate überhaupt möglich ist) Zivilorganisationen. Soweit mir bekannt ist, haben sich dieselben nur in Ausnahmefällen an Hilfsdiensten beteiligt, die den eigentlichen Kampf förderten und ich weiß von keinen Fällen, in welchen unsere Mennoniten an dieser Art von Hilfsdienst einen Anteil hatten. Da ich als erster mit dabei war, glaube ich sagen zu können, daß wir dieses weniger unserer eigenen Voraussicht zu verdanken haben, als vielmehr einer gnädigen Führung Gottes. Ich habe selbst schon vor der Kriegserklärung — während der allgemeinen Mobilmachung — mit dem Oberbefehlshaber meines Militärbezirkes gesprochen. Dieser sagte mir, daß er alle Hände voll habe mit seinen eigenen Soldaten und sich erst in einigen Monaten um uns Mennoniten kümmern könne. Er wies mich aber sofort darauf hin, daß die Zemstwoverbände Hilfsdienst organisieren wollten und riet mir, an Baron Schlippe in Moskau zu telegraphieren. Auf solche Art eröffnete sich uns ein Weg, den wir ohne weitere Bedenken gehen durften. Durch unseren Eintritt in den Dienst des Zemstwoverbandes wurde auch der Adelsverband auf uns aufmerksam und erhielt die ihm fehlenden Kräfte. (Fortsetzung folgt.)

Minneapolis, Minn.

Etwas über das Tabak gebrauchen. Nämlich ich habe schon mehrere mal einen Bericht gelesen vom Tabak gebrauchen. Möchte keinen beleidigen wer den braucht. Aber meine persönliche Auffassung ist, daß wenn ich wiedergeboren und mich rühme ein Kind Gottes zu sein, der Tabakgebrauch nicht angebracht ist; denn in einem Kinde Gottes ist doch der Geist Gottes. Auch denke ich, kommt der Tabaksrauch in einem hinein, muß der Geist weichen, denn er ist doch heilig und rein. Und ich kenne solche, die sich Brüder nennen und machen Gebrauch davon. Doch will ich keinen verdammen, aber wenn ich ihn brauchen sollte und sterben würde, ginge ich verloren.

Wollte noch etwas von Geschwister Ratzlaff, Polen, bemerken, nämlich, es ist mir immer wichtig etwas von ihnen zu lesen. Waren wir doch in Millerowo, Rußland, im Geiste so eng verbunden. Der alte Vater Ratzlaff lehrte uns auch das Lied: „Und wenn der Herr....". Hatten herrliche Zeiten im Herrn.

Im April hatten wir hier Erweckungsversammlungen. An einem Sonntage in der Bibelstunde hatten wir zur Betrachtung von dem, wo Paulus sagt: Habt ihr schon den Heiligen Geist empfangen, und sie dann nein sagten. Dann wurde gefragt, was das für welche seien, worauf erwähnt wurde, daß es solche seine, die die Hand heben und nicht den Heiligen Geist haben. Ich für meinen Teil glaube und habe es erfahren bei meiner Bekehrung, als Jesus mir meine Sünden abnahm, bekam ich den Heiligen Geist. Dies sind so meine Gedanken.

Grüßend ein Mitpilger zur himmlischen Heimat.

Franz Adam.

Auf zum Kinder-Massenchor!

Alle deutschen Gemeinden und Vereine in Winnipeg wie in den ländlichen Teilen Manitobas werden nochmals gebeten, die Kinder ihrer Mitglieder zum Mitsingen im Kinder-Massenchor anzuhalten, der bei der Hauptfeier des Deutschen Tages in Winnipeg am 25. Juni auftreten sollen.

Es gehört zu unseren vornehmsten Aufgaben, den Kindern deutscher Eltern die Muttersprache zu erhalten. Neben deutschem Unterricht ist es besonders das deutsche Lied, das die Liebe zu unserer Sprache in den Kinderherzen erweckt und ihnen die Schönheit der Muttersprache nahebringt. Wenn Kinder lernen, in der Kirche, in der Familie und in Kinderchören deutsch zu singen, wird der Wohlklang der deutschen Melodie sich in ihre empfänglichen Herzen senken. Sie werden nie vergessen, daß es ihnen gegönnt war, auf Deutschen Tagen vor begeisterten Zuhörermassen gesungen zu haben. Diese schöne Erinnerung wird dann in späteren Jahren in ihnen immer wieder lebendig werden und sie antreiben, ihre Muttersprache und ihre deutsche Kultur hochzuhalten.

Jeder Vater und jede Mutter, jeder Geistliche und jeder Lehrer sollten daher mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, die sich den Kindern durch das Mitsingen im Kinder-Massenchor beim Deutschen Tag bietet. **Jede deutsche Gemeinde sollte einen kleineren oder größeren Kinderchor zusammenstellen,** der sich dann an der Generalprobe vor dem Deutschen Tage beteiligt und schließlich im Massenchor mitwirkt. Da nur ein paar einstimmige Lieder gesungen werden, ist mit der Einstudierung keine besondere Mühe verbunden. Ein paar gutbesuchte Proben genügen. Der Deutsch-Canadische Bund von Manitoba wird die Liedertexte zur Verfügung stellen und ist auch zu Auskünften gerne bereit.

Alle Anfragen und Anmeldungen richte man an den Schriftführer, Herrn W. Becker, 360 Ottawa Ave., Winnipeg (Telephon: 501 906).

Zwölfter Deutscher Tag für Manitoba.

Der diesjährige Deutsche Tag für Manitoba findet, wie schon angekündigt, am 25. Juni in Winnipeg statt. Eine Vorfeier am Abend des 24. Juni leitet das große Wiedersehensfest der Deutschstämmigen aus Stadt und Land ein.

Im Mittelpunkt der Hauptfeier am Nachmittag des 25. Juni steht, wie in den Vorjahren, das Fest der deutschen Schule. Der den Deutschen Tag veranstaltende Deutsch-Canadische Bund von Manitoba bemühte sich stets, einen großen Kinderchor auftreten zu lassen. Die aus Kindermund erklingenden deutschen Lieder fanden bei allen Volksgenossen besonders lebhaften Beifall. Wir wollen diese Freude wiederum am 25. Juni den Deutschen Tag-Teilnehmern bereiten und erlassen daher die Bitte an alle deutschen Gemeinden und Organisationen, die Sache eines deutschen Kinder-Massenchores eifrig zu unterstützen. Wir bitten die Geistlichen, Prediger, Lehrer und Eltern, die Kinder zur Beteiligung am Chor zu ermuntern. Noch mehr erwünscht wäre es, wenn in jeder Gemeinde sich ein Kinderchor bilden würde, der die einstimmig zu singenden Lieder einübt und sich dann mit den anderen kleineren Chören zum Massenchor vereinigt. Anmeldungen aus der Stadt Winnipeg wie auch aus den ländlichen Bezirken wolle man an Herrn Walter Becker, 360 Ottawa Ave., Winnipeg (Telephon: 501 906) baldigst richten.

Es ist geplant, mit dem Deutschen Tag diesmal auch eine Handarbeits- und Kunstgewerbeausstellung mit Preisen für die besten Arbeiten zu verbinden. Es soll auf diese Weise gezeigt werden, welch wertvolle Leistungen deutsche Frauen- und Männerhände in der alten Heimat und in Canada vollbracht haben. Weibliche Handarbeiten aller Art, Holz- und Metalgegenstände usw., wären für diese Ausstellung willkommen. In vielen deutschen Häusern sind noch Wertgegenstände aus Rußland oder Ungarn, aus Deutschland oder Oesterreich oder aus einem anderen Lande, aus dem die Deutschen ausgewandert sind, anzutreffen. Sie sollten ausgestellt werden, ebenso die Erzeugnisse deutschen handarbeitlichen Könnens und kunstgewerblichen Schaffens in Kanada. Wer in Winnipeg, in den ländlichen Teilen Manitobas oder sonstwo in Canada sich an einer solchen Ausstellung beteiligen würde, wird gebeten, sich bei Herrn W. Becker (Adresse wie oben angegeben) baldigst anzumelden unter Angabe der Arbeiten, die zur Verfügung gestellt werden könnten. Nähere Einzelheiten werden später mitgeteilt, wenn genügend Anmeldungen eingelaufen sind.

Deutsch-Canadischer Bund.

Mission

Bololo, den 2. März 1939.

Der Acker ist die Welt.

Matth. 13, 38.

Als der Herr 50 Tage nach seiner Auferstehung die Jünger auf dem Berge in Galiläa versammelt hatte, gab Er ihnen den Befehl: „Gehet hin in alle Welt." Da wurde den Jüngern, wie auch uns, der Missionsbefehl gegeben und zugleich auch das Arbeitsfeld angewiesen, die Welt. Obigem Worte geht eine Beschreibung dieses Ackers voraus. Sie bezeichnet uns weniger den Arbeitsplatz, sondern gibt uns Kunde über die Beschaffenheit unseres Ackers. Wir wissen, von wie großem Wert für den Landmann die Kenntnis der Beschaffenheit seines Ackers ist. Nur wenn er selbige besitzt, kann er den Acker richtig zubereiten und bearbeiten, damit auch der harte, steinige und dornige Acker Früchte trage. Dieses gilt auch in der Reichsgottesarbeit. Einige Beispiele sollen Euch einen kleinen Einblick in Euren und unseren uns von Gott angewiesenen Acker hier im dunkeln Afrika geben.

Der Boden des Dengese-Gebietes ist hart. In Matth. 13 bezeichnet der Herr ihn mit dem Weg. Hart. Unempfänglich. Sie hören's, und verstehen's nicht; der Arge kommt und reißt hinweg, was da gesät ist. Immer wieder und wieder machen auch wir hier diese Erfahrung. Sie hören's und verstehen's nicht. Besonders macht sich dieses auf den Reisen in den ferner gelegenen Ortschaften bemerkbar, wo die Botschaft vom Kreuz noch nur wenige Male verkündigt, ja, stellenweise noch nie gehört worden ist. Wir verkündigen ihnen z.B. die Geschichte vom Sündenfall. Obzwar wir Erwachsene und Greise vor uns haben, müssen wir uns dem Fassungsvermögen 4 und 5 jähriger Kinder anpassen. Wir schildern ihnen den Baum, von dessen Frucht Gott den Menschen verboten hatte zu essen, von welchem Gott sagte: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben". Weiter, wie Satan die Schlange benutzte, die Eva zum Ungehorsam gegen Gottes Wort zu verführen; wie als Folge davon nun alle Menschen sterben müssen. Später bat man im Dorfe zwei Mal, ihnen doch auch den Namen des

(Fortsetzung auf Seite 11)

Das Lied einer großen Liebe.

Fl. L. Barclay

(Fortsetzung.)

In Garth Dalmaines Augen blitzte es schelmisch auf, und er antwortete schlagfertig: „Verehrte gnädige Frau, Sie überschätzen mein Krocketspiel, wie Sie in Ihrer Herzensgüte manches andere an mir überschätzen. Ich werde morgen mit Freuden Ihrer gedenken, wenn Sie um elf Uhr Ihren Weg nach dem Krocketplatz antreten. Sie könnten auch hinfahren, aber an Ihrer Stelle würde ich den schönen Spaziergang durch den Wald vorziehen. Nur dürfen Sie nicht vergessen, durchs nördliche Tor zu gehen, anstatt durch das Haupttor, durch das man auf den Bahnhof gelangt. Ich böte Ihnen gern meine Begleitung an, wenn ich nicht schon in aller Frühe in einer ganz anderen Richtung zu tun hätte. Nun müssen wir aber Platz machen, denn wir versperren den Herrschaften den Weg."

Er trat rasch beiseite, als habe er eben erst gesehen, daß Jane an der Treppe stand und hinauf wollte. Einen Moment begegneten sich ihre Blicke, aber er sagte nur: „Gute Nacht, Fräulein Champion", ohne ihr die Hand zu reichen oder dergleichen zu tun, als sehe er, daß sie Miene machte, ihm die ihrige entgegenzustrecken.

Die drei Damen gingen miteinander die Treppe hinauf, dann trennten sich ihre Wege.

„Offenbar hat es zwischen den beiden etwas gegeben", bemerkte Mrs Parker Bangs, sobald Jane außer Hörweite war.

„Die Aermste", sagte Pauline Lister. „Ich habe sie gern. Sie ist außerordentlich gutmütig, und ich bin überzeugt, sie hat viel mehr Grütze im Kopf, als wir andern alle."

„Eine selten unschöne Person", entgegnete die Tante, ohne auf die letzten Worte ihrer Nichte einzugehn.

„Das ist nicht ihre Schuld", versetzte Fräulein Lister, „sie hat ihr Gesicht nicht selbst gemacht."

„Nein, und sie zahlt auch niemand, um zu verbessern, was etwa noch zu verbessern wäre. Wie Walter Scott sagt: Es ist ungekünstelte Natur."

„Liebste Tante", sagte Pauline, sichtlich gelangweilt, „ich wollte, du spartest dir die Mühe, mir gegenüber die englischen Klassiker anzuführen, wenn wir allein beieinander sind. Es ist wirklich Zeit- und Kraftverschwendung, denn ich weiß ohnehin, daß du sie alle gelesen hast. Da sind wir vor meinem Zimmer. Komm mit mir herein und mach es dir behaglich auf dem Sofa. Ich setze mich dir gegenüber in den Lehnstuhl, um ein wenig über Fräulein Champion mit dir zu plaudern. Wie gesagt, ich habe sie gern. Allerdings ist sie keine Schönheit, aber sie hat eine gute Figur und versteht es, sich anzuziehen. Bei ihrem Vermögen könnte sie viel seltenere Perlen haben als ich, aber sie ist zu vernünftig, um sie zu tragen, was ihre braune Hautfarbe nur noch mehr zur Geltung brächte. Mir imponiert das an ihr. Alle Herren — ob jung oder alt — schätzen sie um ihres inneren Gehaltes willen, abgesehen von ihrem unschönen Aeußern. Das, liebe Tante, hat im Grunde viel mehr Wert, als wenn man um äußerer Schönheit willen verehrt wird; die äußere Schönheit vergeht, das andere aber bleibt. Nach zehn Jahren wird Fräulein Champion sein, was sie heute ist, ich hingegen werde alles aufbieten, um zu erscheinen, was ich nicht mehr bin. Was Garth Dalmaine betrifft, so hat er Augen für jede von uns, aber für keine ein Herz. Er mag die eine oder die andere noch so sehr bewundern, so denkt er doch dabei gar nicht ans Heiraten, denn er hat ein Ideal echter Weiblichkeit, von dem er nicht ein Haarbreit abgeht. Das Geld spielt für ihn keine Rolle, weil er selbst ein reicher Mann ist. Ebensowenig könnte ihn bloß äußere Schönheit zum Heiraten verleiten; so sehr er dieselbe auch bewundern mag, wo sie ihm entgegentritt. Sein innerstes Verlangen geht nach Höherem, Besserem. Auch edle Charaktereigenschaften geben bei ihm nicht den Ausschlag, denn, was diese betrifft, ist Jane Champion sein Ideal, und sie ist eine viel zu vernünftige Person, als daß sie einen Mann wie Dalmaine an sich kettete. Ueberdies tut sie, als wäre sie Großmutter. Ihm selbst fehlt es so völlig an Selbstbewußtsein, daß ihm die Frage gar nicht kommt, ob er sein Ideal gewinnen kann. Sie füllt bereits sein ganzes Herz aus, und es wird ihm ein furchtbarer Schlag ins Gesicht sein, wenn sie ihm aus den eben angeführten Gründen einen Korb gibt, was sie sicherlich tun wird. Während er die letzten drei Tage nur Auge und Ohr für mich zu haben schien, und du und so viele andere meinten, er werde demnächst um meine Hand anhalten, hat er kaum erwarten können, bis sie auf der Bildfläche erscheinen werde. Er suchte lieber meine Gesellschaft, als die der andern jungen Mädchen, weil ich ihn besser verstand und so geschickt das Gespräch auf sie zu lenken wußte, auch immer zur rechten Zeit in mein Zimmer verschwand, um irgendeinen wichtigen Brief zu schreiben oder dergleichen, sobald sie in Sicht kam. Nie wird es zwischen mir und Garth Dalmaine zu etwas anderem kommen, als zu einer herzlichen Freundschaft, und wenn du mich wirklich lieb hättest, Tante, so würdest du irgendeinen Grund zu unserer sofortigen Abreise ersinnen. Und nun wollen wir die Sache ruhen lassen, denn ich habe alles gesagt, was darüber zu sagen ist, und noch ein wenig mehr. Gute Nacht, Tantchen, schlafe wohl und träume etwas Angenehmes."

Nachdem Pauline ihre Jungfer entlassen hatte, drehte sie das elektrische Licht aus, zog den Vorhang zurück und blickte lange auf die friedliche Landschaft hinaus. Schließlich murmelte sie leise, indem sie das liebliche Köpfchen an den Fensterrahmen lehnte: „Ich bin wie ein geschickter Advokat für Sie eingetreten, Dal, und habe Ihre Sache so gut wie möglich geführt, — aber eigentlich haben Sie es nicht ganz verdient. Sie hätten mir vor Wochen sagen sollen, wie es mit Ihnen steht. — Wenigstens wird nun das dumme Gerede über Sie und mich aufhören, und das ist auch etwas wert."—

Mittlerweile war Jane langsam in ihr Zimmer gegangen. Garth hatte die Hand, die sie ihm halb und halb entgegenstreckte, nicht genommen, und sie wußte gut, warum nicht. Nie wieder würde er ihr einen freundschaftlichen Händedruck geben. Wenn sie ihm ihre Hand nicht ganz zu eigen gab, wollte er sie gar nicht haben. Nicht einmal, solange er noch keinen endgültigen Bescheid von ihr hatte, wollte er sich mit einem bloß kameradschaftlichen Händedruck begnügen.

Jane verriegelte die Tür hinter sich. Alles außer ihm und ihr mußte ausgeschlossen sein, während sie dem seiner Lösung harrenden Zukunftsproblem ins Auge sah. Ach könnte sie doch sich selbst ausschließen und nur an ihn und seine Liebe denken, als an ihr zu Füßen gelegte wunderbare Gaben, die sie aufnehmen und sich für immer und ewig zu eigen machen dürfte. Wenigstens ein Weilchen wollte sie das tun. Das war nicht mehr als recht und billig. Danach mußte sie sich selbst mit ins Problem hineinnehmen — ihre Fähigkeiten sowie ihre Mängel — sich selbst in ihrer zukünftigen Beziehung zu ihm — in der Wirkung, die eine etwaige Verheiratung mit ihr wahrscheinlich auf ihn haben würde. Deren Bedeutung für sie selbst kam für sie nicht in Betracht, jedenfalls nicht bewußtermaßen. Jane hatte das intensive Selbstbewußtsein aller zurückhaltenden Naturen, aber sie war nicht selbstsüchtig.

Zunächst zündete sie kein Licht an, sondern tastete sich zum Fenster hin, zog die Vorhänge zurück, setzte sich so, daß sie die Ellbogen auf das Sims stützen konnte, und blickte auf die noch immer vom Mond hell erleuchtete Terrasse. Ihr Fenster war beinahe der Stelle gegenüber, wo sie und Garth miteinander gesprochen hatten. Sie sah deutlich den steinernen Löwen und die mit roten Geranien gefüllte Vase.

Nun offenbarte sich Jane eines der wunderbarsten inneren Erlebnisse, durch das sie je gegangen war. Sie war eine von denen, die wissen, was sie wollen. Nachdem sie zu der Ueberzeugung gekommen war, daß sie ein Recht zu dieser Stunde hatte, genoß sie sie auch in vollen Zügen. Garth hatte sie nicht gefragt, ob sie ihn liebte oder nicht, und sie brauchte sich das auch nicht zu fragen. Sie opferte ihm ihre goldene Freiheit und gelobte demütig mit hingebender Liebe, zugleich aber mit der ganzen Kraft ihres starken Charakters, daß sie ihn lieben, ehren und ihm gehorchen wolle. Ohne mit einer Wimper zu zucken, begegnete sie seinem Blick und hielt ihn ruhig aus. Sie hatte ihren Körper sozusagen ausgeschaltet und war allein mit ihrer Seele — diese aber war für ihn von tadelloser Schönheit — das Ideal einer Frauenseele.

Die jahrelange Einsamkeit war vorüber. Das Leben lag reich an wunderbaren Zielen und Möglichkeiten vor ihr. Er bedurfte ihrer auf Schritt und Tritt, und sie war immer zur Hand, um seinen tiefen Bedürfnissen zu entsprechen. „Bist du zufrieden, Geliebter?" fragte sie einmal über das andere, und Garth antwortete immer mit der gleichen fröhlichen Stimme, aus der allezeit frische Jugendlust klang: „Vollkommen zufrieden." Und Jane lächelte in die Nacht hinaus, und in ihren tiefen, ruhigen Augen dämmerte eine von ihr bisher unerkannt gewesene Erkenntnis auf, und in dem lieblichen Lächeln, das auf ihren Lippen schwebte, lag eine Ahnung von dem Geheimnis echtesten Frauenglückes. „Er ist mein, und ich bin sein. Und weil er mein ist, fühlt er sich sicher, und weil ich sein bin, ist er zufrieden."

So gab sie sich ihm völlig hin und nahm ihn in ihrer Liebe Schutz — den besten irdischen Bergungsort, den es für ihn geben konnte, und ihr edles Herz erweiterte sich, der Größe der Gabe entsprechend. Darauf erwachte in ihr die Mutter und damit das Bewußtsein, wieviel von dem mütterlichen Element in der Liebe eines echten Weibes ist, wenn sie einmal erkannt hat, wie sehr in einem Manne, der wahrhaft liebt, die Kindesnatur vorherrscht, und wie gerade das Bedürfnis nach ihr den starken Charakter, dem sie unbedingt notwendig geworden ist, zu ungewohnter Schwachheit reduziert.

Jane preßte ihre beiden Hände aufs Herz und flüsterte: „Garth, ich verstehe, daß es schwer für dich war, gerade in diesem Augenblick fortgeschickt zu werden. Aber in diesen wenigen Minuten hast du alles erreicht, was du wolltest, und das kann dir niemand mehr rauben. Ich gehöre dir heute abend und für Zeit und Ewigkeit."

Jane legte ihre Stirn auf das Fenstersims. Der Mond schien auf ihre schweren braunen Flechten. Rings um sie her duftete es von Magnoliablüten. In dem nahen Wäldchen trillerte die Nachtigall. Die einsamen Jahre der Vergangenheit, alles Beunruhigende des gegenwärtigen Augenblicks, die ungewissen Zukunftsbilder, — alles entschwand ihr. Sie segelte mit Garth auf einem goldenen, von zeitlichen Gestaden nicht umgrenzten Ozean. Denn die Liebe ist ewig, und wo in einer Seele die Liebe geboren wird, wird der Geist frei von allen Schranken, die dem Leibe auferlegt sind.

(Fortsetzung folgt)

Dirigent und Sänger.

Im Süden Manitobas haben wir Dirigenten, die schöne Einrichtung getroffen, jeden 2. Monat für einen Abend eine Zusammenkunft der Dirigenten anzuberaumen. Vor etwa 2 Wochen hatten wir solche hier in Winkler in der Bergthaler Kirche. Es wurde etwas Unterricht gegeben, eine Probelektion erteilt und Lehrer D. Esau von Gretna brachte uns einen werten Referat, welcher auf Wunsch aller Dirigenten und Sänger in der Rundschau veröffentlicht wird. Möchte er beitragen, Dirigenten und Sänger in der guten Sache des Gesanges zu fördern.

Mit frohem Sängergruß

Korn. H. Neufeld.

Was erwartet Gott von einem christlichen Dirigenten und von einem christlichen Chorsänger.

Der Dirigent ist als Leiter eines Chores, eines Klangkörpers, kein Handwerker. Sein Beruf ist kein Handwerk. Ein Handwerker arbeitet an totem Material, mit totem Material. Nicht ein Chordirigent. Vor ihm stehen lebendige Seelen, die von Gott wunderbar bereitet und mit Gaben, Fähigkeiten, Vermögen ausgerüstet, die von Gott berufen sind, eine wichtige Rolle in der Gemeinde Jesu Christi zu erfüllen. Wenn dem so ist, und dem ist so, dann hebt sich die Arbeit eines christlichen Chordirigenten hoch über ein Handwerk hinaus. Der Dirigent ist Künstler, soll es wenigstens sein. Deshalb fordert sein Beruf auch so Großes von ihm. Je höher ein Beruf, desto größer die Pflichten. Je höher ein Amt, desto größer die Verpflichtungen, die Verantwortung. Gibt Gott nun jemand von seinen Kindern eine Arbeit, einen Beruf, ein Amt, dann erwartet er auch, daß dieser seine Pflicht erfülle, seine Aufgabe löse, die Arbeit richtig treibe. Ich möchte in folgenden Zeilen das mitteilen, was sich mir besonders auf die Seele legte, als ich darüber nachdachte, was wohl Gott von einem christlichen Chordirigenten erwartet. Daß ich lange nicht alles berühren kann und will, sei von vorne herein bemerkt und möchte von den Brüdern in's Auge gefaßt werden.

Gott erwartet vor allen Dingen, daß ein christlicher Chordirigent seine Arbeit mit einem Eifer, einem heiligen Eifer im Herzen treibe. Durch den Propheten Jeremia ließ Gott dem Volke Israel sagen: „Verflucht sei, wer das Werk des Herrn lässig treibt." Kap. 48, 10. Hat der Dirigent eine Arbeit in der großen Menschenfamilie bekommen, hat der Dirigent ein Werk zu tun, dann erwartet Gott, daß er diese Arbeit mit Eifer tue. Wo das heilige Feuer des wahren Eifers im Herzen fehlt, da stellt sich Trägheit ein, da ist jede Anstrengung ausgeschlossen, da werden die Schwierigkeiten nicht überwunden, da geht es den Krebsgang. Wo aber der Eifer für den Herrn im Herzen brennt, da wird der Dirigent mit einer heiligen Begeisterung Woche um Woche seine Arbeit gern tun, zu höhern Zielen streben, vor Schwierigkeiten nicht zurückschrecken, sondern im Blick auf den Herrn immer mehr zunehmen im Werke des Herrn. Teure Dirigentenbrüder, denkt daran, daß Gott von Euch einen Eifer für seine Sache erwartet, daß ihr nicht sein Werk lässig treibet.

Auf jeder Farm findet der Besucher einen Haufen alten Eisens. Alte abgebrauchte Maschinen, altes Gerät, das nicht mehr auszubessern ging, Maschinen, die aus der Mode kamen und allerlei altes Gerumpel findet man dort zusammengetragen. Der Haufen ist ein lauter Mahner an alle Arbeiter im Reiche Gottes. Er hält eine sehr klare Predigt. Auch Menschen kommen zum alten Eisen. Auch Dirigenten werden nicht verschont. Auch sie machen die Reise auf den Prüllhaufen. Wenn nun der Dirigent nicht rasch auf den Prüllhaufen kommen möchte, wenn der liebe Gott ihn nicht rasch zur Seite setzen soll, dann muß der Dirigent willig werden, sich weitere Kenntnisse anzueignen; er muß willig werden, für seine Fortbildung Sorge zu tragen. Wer da mit Laodicäa spricht: „Ich bin satt, ich bin reich und bedarf nichts", wer sich selbst gefällt, der hört auf mit Streben, der ist auf einen toten Punkt gekommen. Der soll dann damit rechnen, daß er zur Seite geschoben werden wird, denn Gott erwartet von seinen Arbeitern, daß sie vorwärts streben, nicht stille stehen, lernen, vollkommen werden. Ich stehe stark unter dem Eindruck, daß wir unter uns Mennoniten viel halbe Arbeit zu hören bekommen auf unseren Jugendversammlungen. Das Lied ist halb fertig, das Gedicht ist halb fertig, das Thema ist halb fertig, alles nur halb. Kein Wunder, daß manch ein Chordirigent angesteckt wird und auch mit halber Arbeit zufrieden wird. Hüten wir uns vor dem halben Wesen. Seien wir ganz, was wir sein wollen und sollen. Das ist göttlich. Das erwartet Gott von jedem Dirigenten.

Es legt sich lähmend auf einen Chor, wenn der nach einer Arbeitsperiode sich sagen muß: „Wir sind nicht weiter gekommen. Wir stehen auf demselben Fleck." Das raubt dem Chore die Lust zur Arbeit, zum Singen. Es kann noch schlimmer kommen. Es kann sich in den Reihen der Sänger ein Gefühl der Abneigung gegen den Dirigenten einfressen. Dann ist von einer idealen Arbeit nicht mehr die Rede. Der Dirigent hat den Chor zu begeistern, mit sich zu ziehen, anzufeuern. Das Leben des Chores muß pulsieren, im Flusse bleiben, nein, es soll sich erweitern wie ein Strom, der tiefer, breiter wird. Nur dann ist es normal. Selbstverständlich geht's da nicht ohne schwere Arbeit, vielleicht sogar Schwarzarbeit, ab. Auch die Hindernisse werden aus dem Wege geräumt werden müssen. Doch dem Aufrichtigen läßt Gott es gelingen und auch dem aufrichtigen Chor mit dem Dirigenten an der Spitze. Und mit welcher Freude wird die Brust des Dirigenten und der Sänger sich füllen, wenn sie sehen und sagen können: „Wir sind ein gut Stück vorwärts gekommen. Es ist uns gelungen." Und im Können wächst der Mut. Dann regt man auch andere zum Streben an. Ja Gott erwartet von dem Dirigenten sicherlich, daß er ein Vorbild dem ganzen Chore im Streben sei. Stellt Euch also allenthalben selbst dem Chore zum Vorbilde, meine teuren Dirigentenbrüder.

„Willst Du lesen ein Gedicht, sammle Dich, wie zum Gebete; daß vor Deine Seele licht das Gebild der Schönheit trete," sagt ein Dichter. Wenn nun das beim Dirigenten der Fall sein soll, dann muß er das Lied, welches er einzuüben gedenkt, wieder und wieder lesen. Der Inhalt des Liedes muß den Dirigenten ergreifen. Er soll das Lied innerlich erleben. Warum lassen viele Lieder den Chor kalt? Warum singt manch' ein Chor die Lieder so ganz ohne Gefühl? Ohne Geist? Es weht aus dem Liede kein Geist, keine Kraft. Wie eine klingende Schelle, wie ein tönend Erz gibt der Chor das Lied. Warum? Es konnte kein Feuer angezündet werden, weil in dem Herzen des Dirigenten keines brannte. Es ging keine Kraft aus dem Liede, weil keine Kraftmitteilung an den Dirigenten vorangegangen war. Um zu dem Feuer zu gelangen, eine Kraftmitteilung zu erleben, muß der Dirigent vor der Arbeit mit dem Chore allein sein mit dem Herrn. Mit Gebet und Flehen soll der Dirigent das Angesicht Gottes suchen. Das erwartet der Herr. Dann wird die Weihe kommen und wenn dann das Lied gesungen werden soll, wird das Feuer im Herzen des Dirigenten auch in den Herzen der Sänger ein Feuer anzünden. Dann werden auch die Sänger von dem Liede ergriffen werden. Dann wird das Lied aus dem Herzen gesungen und auch zu Herzen gehen. Wenn ein Chor den Herrn mit seinen Lippen ehrt und das Herz fern davon ist, fällt ein großer Teil dieser Schuld auf den Dirigenten. Nahet Euch zu Gott, meine teuren Brüder und er wird sich zu Euch nahen. Er wartet darauf.

Jeder Sänger muß für seine Arbeit im Chore erzogen werden. Der Erzieher ist der Dirigent. Es geht nun einmal ohne Erziehung ganz und gar nicht ab. Wer von einer Erziehung der Sänger im Chore absieht, wird in seiner Arbeit viele Hindernisse haben und schwerlich auf die Höhe kommen. Diese Arbeit bleibt auch den größten Kapellmeistern nicht erspart. Wie hat der berühmte Musikdirektor Toskanini in New York seine Spieler erziehen müssen. Wieviel mehr ist denn diese Arbit in einem gewöhnlichen Chore zu besorgen. Und da ist soviel in der Erziehung anzustreben. Vor allen Dingen soll er, der Dirigent, seine Sänger zum Gehorsam erziehen. Die Sänger sollen wissen, daß sie die Melodie, die Worte zu Hause zu lernen haben, wenn es der Dirigent verlangt. Die Sänger sollen wissen, daß sie beim Vortragen des Liedes jedes Zeichen zu beachten haben. Gehorsam ist besser denn Opfer, mußte Samuel dem König Saul sagen. Weiter soll der Opfersinn bei den Sängern geweckt und gepflegt werden. Wieviel Dinge lenken heute den Sänger ab. Wie leicht folgt manch ein Sänger dem Locken seines Freundes. Da bleibt Chor Chor und man geht seinem Willen nach und hat gute Zeit, wo man doch seinen Platz ausfüllen sollte, wo der Dirigent mit Schmerzen wartet, daß seine Sänger erscheinen mögen. Wieviel hat ein Dirigent erreicht, wenn er sich auf seine Sänger verlassen kann. Sie kommen auch dann, wenn Zusammenkünfte, Gesellschaften aufgegeben werden müssen. Dieser Dienst ist unter Umständen schwer, aber Gott wird keinen Dirigenten von der Erziehungsarbeit dispensieren. Im Gegenteil erwartet Gott, daß jeder Dirigent die kostbare Gelegenheit auskaufen werde für die Erziehung der Sänger.

Ich habe gesagt, daß v. dem Dirigenten lebendige Seelen stehen, mit denen er arbeitet. Jede Seele ist unsterblich. Jede Seele ist mit einem teuren Preise erkauft. Für jede Seele der Sänger im Chore trägt nun der Dirigent vor Gott eine Verantwortung. Nicht von ungefähr hat Gott dem Dirigenten die Seelen der Sänger anvertraut. Er soll über sie wachen, er soll für die Bedürfnisse der Sänger ein offenes Auge und Ohr haben. Ich gebe ohne weiteres zu, daß die Seelsorge die schwerste Arbeit des Dirigenten ist. Es gehört soviel Weisheit, soviel Takt dazu. Der Dirigent muß willig werden, die inneren Fragen der Sänger zu berücksichtigen, darüber nachzudenken, darüber zu beten usw. Er muß willig werden, seine Schultern unter die Lasten der einzelnen Sänger zu stellen. Er muß willig werden mit den Sängern das Angesicht Gottes zu suchen, für die Sänger zu beten, sie zu ermahnen, zu vermahnen, zurechtzuweisen, zu strafen. Wer Seelsorge getrieben hat, weiß aus eigener Erfahrung, daß die Seelsorge eine schwere Arbeit ist. Auch im Chore wird sie es sein. Aber keine andere Arbeit wird das Band zwischen Dirigent und Sänger so stärken, festigen, wie die Seelsorge. Auf keinem andern Wege werden die Hindernisse so leicht zu entfernen sein, wie durch eine gottgewollte Seelsorge. Die Einheit des Chores wird erreicht. Wie ein Herz und eine Seele wird man singen. In den Herzen der Zuhörer wird ein Wiederhall erklingen. Der Segen kann nicht ausbleiben. Meine teuren Dirigentenbrüder, laßt Euch von Gott ein offenes, wachsames Auge für die Nöte, Kämpfe, Bedürfnisse der Sänger geben; laßt Euch von Gott mit Weisheit, geistlichem Takt, mit Liebe und Selbstverleugnung ausrüsten für diese schwere Pflicht, aber unterlaßt sie nicht. Gott will es, daß ihr Eure Sänger richtig leitet und führt; daß Ihr über ihre Seelen wachen sollt.

Der Chor hat in der Gemeinde eine große Aufgabe zu erfüllen. Durch das christliche Chorlied ist manches traurige Herz getröstet worden; durch das Lied ist manches Herz für die Predigt vorbereitet worden;

durch das Lied ist manches Herz für Christus gewonnen worden; durch das Lied ist manches kämpfende Herz zum Sieg über die Sünde verholfen worden; durch das Lied ist manches undankbare Christenherze zum Danken und Loben angespornt worden. Was keine Predigt bewirken konnte, wurde durch das christliche Lied erreicht. Die mächtigen Töne des Liedes drangen durch das Tor der Seele in das Herz und verfehlten ihre Wirkung nicht. Ja, der Segen des Gesanges ist groß. Die Bedeutung des christlichen Gesanges ist garnicht zu bemessen. Die Ewigkeit wird manches offenbaren, was hier nicht gesehen werden konnte. Wenn nun der Segen und die Bedeutung so groß sind, so erwartet Gott, daß der Dirigent mit dem Chore alle Gelegenheiten ergreifen möge, um das Evangelium im Liede den Menschen in's Herz zu singen, den traurigen den milden Trost im Liede zu bringen, den kämpfenden Seelen Aufmunterung im Liede zu geben, die undankbaren Christen zum Loben und Danken zu reizen. Wo das geschehen wird, da wird das Leben der Gemeinde viel gewinnen und Gott wird sich mehr verherrlichen. (Schluß folgt.)

Bericht über M. Friedensgruppen.

(Schluß von Seite 3.)

mittee of Mennonite General Conference; Orie O. Miller, Akron, Pennsylvania, (Old) Mennonites, Secretary of the Peace Committee of the Mennonite General Conference; C. E. Rediger, Chicago, Illinois, Defenseleß Mennonites; P. G. Schultz, Evergreen Park, Illinois, Evangelical Mennonite Brethren; David Töws, Rosthern, Saskatchewan, Canada, General Conference of Mennonites of North America; Emanuel Troyer, Carlock, Illinois, Central Conference of Mennonites; John W. Warkentin, Hillsboro, Kansas, Mennonite Brethren; Harry Yoder, Goshen, Indiana, Chairman of the Peace Commitee of the Central Conference om Mennonites.

P. C. Hiebert, Vorsitzender des M. C. Committee eröffnete die Besprechung. Nach einer Gebetsstunde folgte die Wahl des Präsidiums mit folgendem Resultat: P. C. Hiebert, Vorsitzender, Carl Landes und G. F. Hershberger, englische Schriftführer und C. F. Klassen, deutscher Schriftführer.

Im Laufe der Besprechung wurde ein Resolutionskomitee ernannt im Bestande von H. S. Bender, Vorsitzender, und Carl Landes und C. F. Klassen.

Zum ersten Mal in der Amerikanisch - Mennonitischen Geschichte waren Vertreter von 7 Konferenzen zusammengekommen, um mit der Stellung zur Wehrfrage, den Friedensbestrebungen unserer verschiedenen Gruppen und den daraus entstehenden Problemen bekannt zu werden und über weitere gemeinsame Arbeit zu planen.

Wenn die Besprechung auch durchaus nur eine informelle und freiwillige war, so fühlten die Teilnehmer doch tief ihre Bedeutung, besonders auch angesichts der ernsten Weltlage in gegenwärtiger Zeit.

In der Vormittagssitzung berichteten die Vertreter der verschiedenen Gruppen über ihre Arbeit für den Frieden und ihre Probleme, wie auch über die Stellung der Gruppe zu dem Mennonitischen Prinzip des Friedens und der Wehrlosigkeit im Allgemeinen. Die folgenden Brüder berichteten: H. E. Bertsche und C. E. Rediger von den Wehrlosen Mennoniten; J. W. Warkentin und P. C. Hiebert, Mennoniten Brüder Gemeinde in den Staaten; C. L. Graber, Altmennoniten in den Staaten und J. B. Martin von derselben Gruppe in Canada; D. M. Hofer, Krimmer M. B. Gemeinde; E. L. Harshbarger, Allgemeine Konferenz der Mennoniten von N. A.; Emanuel Troyer, Central Konferenz der Mennoniten; Carl Landes, Mennonitische Friedensvereinigung; David Töws und B. B. Janz, Mennoniten in West Canada.

Es war ermutigend festzustellen, daß eine recht große Arbeit getan wird, die Lehre von der Wehrlosigkeit und die Friedensbestrebungen zu fördern, trotzdem nur 4 Gruppen organisierte Friedens - Komitees haben, nähmlich die Alt - Mennoniten, die Allgemeine Konferenz, die M. B. Gemeinden und die Zentral - Konferenz.

Es war weiter ermutigend zu hören, daß die entsprechenden Gruppen am Prinzip der Wehrlosigkeit festhalten und dieses auch der heranwachsenden Generation in Zukunft erfolgreicher nahezubringen bestrebt sind, als es in der Vergangenheit geschah.

Es zeigte sich, daß bei etlichen Gruppen eine Meinungsverschiedenheit darüber besteht, wie wir uns als Wehrlose zu den verschiedenen praktischen Fragen im Falle eines Krieges zu stellen haben. Besonders betont wurde die ernste Forderung der Stunde, dahin zu wirken, daß die Wehrlosigkeit, so wie sie uns die Heilige Schrift lehrt, in jedem Glied unserer Gemeinschaft, besonders auch unter der Jugend, zur tiefen persönlichen Ueberzeugung werde.

Weiter berichtete H. S. Bender über seinen Besuch der Mennonitensiedlungen in Brasilien und Paraguay. Besonders kam er auf seine Eindrücke von der Stellung jener Gruppen zur Wehrlosigkeit zu sprechen und die eigenartigen Probleme mit denen sie es in den ganz neuen Verhältnissen zu tun haben. Der Redner empfahl engeren Kontakt mit jenen Gruppen und ihre Unterstützung in der Aufrechterhaltung des Prinzips der Wehrlosigkeit durch Belieferung mit entsprechender Friedens - Literatur. Er übergab die Bitte der leitenden Brüder in Brasilien und Paraguay um Hilfe auf diesem Gebiet.

Der erste Teil der Nachmittagssitzung wurde der Besprechung der Lage in Süd-Amerika gewidmet und beraten, wie den Kolonien dort zu helfen wäre, besonders in der Beschaffung von entsprechender Lektüre.

Weiter berichtete Orie O. Miller (der im vorigen Jahr in Europa war) über die gegenwärtige Stellung der Mennoniten in Europa zur Wehrlosigkeit und erwähnte besonders die Zunahme der Friedensbewegung unter den Mennoniten in Holland.

In der Besprechung dieses Themas kam der allgemeine Wunsch zum Ausdruck, unsere Beziehungen zu den Mennoniten in Europa, die an der Weiterentwicklung unserer Friedensbestrebungen interessiert sind, zu unterhalten und zu helfen, so dieses möglich ist.

C. F. Klassen leitete dann die Besprechung des Themas ein „Erziehung unserer Jugend für den Frieden." Alle Teilnehmer waren dafür, daß eine wirksamere Arbeit unter unserer Jugend getan werden müsse. Verschiedene praktische Vorschläge wurden gegeben.

Da es nicht möglich war, die Besprechung am Nachmittage zu beendigen, kamen die Teilnehmer am nächsten Morgen zu einer kurzen Sitzung zusammen, um den Bericht des Resolutionskomitees anzuhören und die Besprechung zu schließen.

Folgende Resolutionen wurden von der Versammlung angenommen:

1. Den Mennoniten in Brasilien und Paraguay einen schriftlichen Gruß der Liebe und Verbundenheit zu schicken, den alle Teilnehmer unterschreiben sollen.

2. Dr. Jacob ter Meulen, den Haag, Holland, Sekretär der Holländisch - Mennonitischen Friedensbewegung, brieflich unsere Grüße zu übermitteln und ihn einzuladen, unsere Friedensgruppen in Amerika zu besuchen.

3. Ein ständiges Komitee zu wählen mit je einem Vertreter von den teilnehmenden Gruppen und wen das Komitee außerdem kooptiert. Die gegenwärtige Versammlung ernennt die zeitweilige Executive dieses Komitees bestehend aus einem Vorsitzenden, Vice - Vorsitzenden und Sekretär - Schatzmeister. Diese Executive funktioniert bis jede Gruppe ihren Vertreter gewählt und das ständige Komitee organisiert ist. Dieses Komitee soll die beteiligten Mennonitischen Friedens - Gruppen vertreten. Die Art und Weise dieser Vertretung wird von den Gruppen bestimmt. Die Versammlung beschloß, daß die Versitzenden der Friedens-Komitees der drei größten Konferenzen die zeitweilige Executive bilden und die Aemter unter sich verteilen sollten. Das Resultat war: Vorsitzender P. C. Hiebert, Vice - Vorsitzender und Schatzmeister E. L. Harshbarger, Sekretär H. S. Bender.

4. Die zeitweilige Executive soll die nächste ähnliche Versammlung zu einer für die beteiligten Gruppen passenden Zeit einberufen.

5. Das Projekt unseren südamerikanischen Brüdern mit entsprechender Literatur zu helfen, an das ständige Komitee zu verweisen.

6. Es ist das Verständnis der heutigen Besprechung, daß das Internationale Mennonitische Friedenskomitee ermutigt werden soll, seine Arbeit gemäß den von der Friedens-Konferenz in Fredeshiem am 4. Juli 1936 niedergelegten Richtlinien zu tun. Das ständige Komitee oder die zeitweilige Executive soll Vorschläge einbringen, wie die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Amerikanischen Friedensgruppen und dem Internationalen Mennonitischen Friedenskomitee nützlich und praktisch zu gestalten wären, wie auch konkrete Vorschläge zur Finanzierung unserer gemeinsamen Friedensarbeit machen.

7. Die Versammlung befürwortet die Herausgabe eines „Mennonite Peace News Letter" und ermutigt das Internationale Komitee ein halbjähriges Nachrichtenblatt herauszugeben, das als Bindeglied zwischen den beteiligten Gruppen dienen und ihre gemeinsamen Interessen fördern soll.

8. Wir glauben, daß das Hauptgewicht in der Friedensarbeit unserer Gemeinden darauf gelegt werden sollte, unserer Jugend nach Möglichkeit behilflich zu sein, zu tieferer, klarerer persönlicher Ueberzeugung zu gelangen, was das Prinzip und die Praxis des Friedens und der Wehrlosigkeit bedeutet. Wir möchten unsere Gemeinden ermuntern, ihre Anstrengungen in dieser Richtung zu vergrößern.

9. Wir nehmen mit Besorgnis wahr, daß die Flut des Uebelwollens und des Antagonismus gegen gewisse ausländische Staaten unheimlich wächst und schier in einem Haß gipfelt, gepaart mit einem Geist, der in mancher Hinsicht eine Kriegspsychose widerspiegelt und fürchten, daß sogar manche von unseren Leuten dazu neigen. Als wehrlose Christen, die gemäß der Lehre unseres Herrn Jesu Christi bestrebt sind, den Geist des Wohlwollens und der Liebe zu wahren auch gegen die, die man vielleicht unsere Feinde nennt, müssen wir uns vor diesem Geist in Acht nehmen. Wir wollen nach Kräften bestrebt sein, in praktischer Weise den Geist der christlichen Liebe und Hilfsbereitschaft gegen jedermann walten zu lassen.

Die Besprechung schloß mit einer Gebetsstunde und dem ernsten Wunsch, daß der Große Gott des Friedens alle Bestrebungen dieser Versammlung segnen und unsere zukünftige Arbeit so leiten möchte, daß der Friedensgedanke und die Wehrlosigkeit unter unseren Leuten gefördert werde und sich nach außen wirksamer erweise.

Alle Teilnehmer standen unter dem Eindruck, daß wir eine historische Versammlung hinter uns hatten und daß im Lichte der gegenwärtigen Weltlage eine viel wirksamere Arbeit auf diesem Feld unter uns getan werden müsse.

Das in P. 3 erwähnte ständige Komitee ist noch nicht vollständig organisiert, aber die zeitweilige Executive kommt am 29. April in Newton, Kansas, zu einer Sitzung zusammen, um über die Arbeit zu beraten, die ihr von der Versammlung in Chicago aufgetragen wurde.

H. S. Bender, Sekretär.

Uhren

werden noch immer preiswert und unter Garantie repariert; auch haben wir ein kleines Lager von Uhren usw. Man schicke selbige, oder wenn Sie vorziehen persönlich zu kommen dann bitte abends, selbige an:

H. KOSLOWSKY,
702 Arlington St., Winnipeg

Dr. N. J. Neufeld
MD., L.M.C.C.
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.
Office: 612 Boyd Building,
Tel. 22 990
Wohnung: 808 McDermot Ave. Wpg.
Telephon 88 877

Dr. Geo. B. McTavish
Arzt und Operateur
504 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telephon 52876.

Büro 22 990 Telefon Wohn. 55 495
Dr. R. A. Claassen
Sprechstunden:
2 — 5 Uhr nachmittags.
611 Boyd Bldg., Winnipeg

Mission.... (Schluß von Seite 7.)
Baumes zu nennen, damit nicht auch sie eines Tages davon äßen und sterben müßten. Auch den Namen der Schlange wollten sie wissen, damit sie sich vor derselben schützen könnten. Wie freut sich unser Herz, wenn sie auch nur ein wenig zu fragen und zu denken anfangen. Gewöhnlich nickt der Neger zu allem und bejaht alles, ohne auch nur zu ahnen, worum es sich handelt. Sie habens gehört, aber nicht verstanden. Ist's ein Wunder, daß sie mit einmal hören nicht fassen, wozu wir oft Jahrzehnte brauchen? Das gibt dann schöne Gelegenheiten, weiter darauf einzugehen. Ob sie's erfaßt? Werden sie folgen? Das sind Fragen, die immer wieder unsere Brust beseelen und mancher Seufzer steigt empor zum Thron der Gnade.

Und wie sie die Befreiung auffassen und sich wünschen! Da gibt der Staatsmann Befehl, die Leute sollen an den Weg arbeiten kommen. Da kommt der Vorsteher des Dorfes und fängt an zu loben und schmeicheln: „Du bist ein guter Mann. Du bringst uns Gottes Wort. Gott ist gut; und dergl. Der Staatsmann ruft uns aber an den Weg." Weshalb die Lobrede? Vielleicht wird Gott sie erretten von der Arbeit. Sie haben's nicht gefaßt, daß Gottes Wort ihnen nicht Befreiung von Staat und Arbeit, sondern von der Knechtschaft Satans verkündigt.

In einem andern Dorf hören die Leute, daß Gott uns und unser Eigentum beschützen kann. Da kommen nach der Versammlung etliche Leute und fragen, ob sie nicht Medizin kaufen können, die ihre Felder vor den Wildschweinen schützt, die selbige übel zurichten. Als sie dann auf den Herrn gewiesen werden, gehen etliche mit verächtlicher Miene davon. Die da bleiben, sind auch nicht ganz befriedigt. Sie wollen etwas Sichtbares, Geheimnisvolles haben. Ein Bündel Blätter, etwas Baumrinde, vielleicht noch gekocht und gesotten, das Horn eines kleinen Tieres und Sachen dergleichen mehr. Dieses alles fehlt aber. Deshalb fällt es ihnen schwer zu glauben, daß Gott auch ohne sichtbare Medizin schützen kann. Sie verstehens noch nicht. Und der Feind ruht auch nicht. Er bietet alle Mittel auf, um das ausgestreute Wort zu entwurzeln.

Doch, gottlob, es gelingt ihm nicht immer. Von Zeit zu Zeit fällt es tiefer. Das merken wir besonders an den gewesenen Lehrern und Schülern und denen, die das Wort wieder und immer wieder hören. Da wird die Oberfläche erweicht. Das Verlangen nach Frieden und Rettung wird wach. Nimmt man sie allein, abgesondert von den Dorfsleuten, oder unter vier Augen, so gestehen und bekennen sie vieles, und hier und da versichert einer, dem Herrn folgen zu wollen. In Gegenwart ihrer Dorfsleute wagt niemand, den Mund zu öffnen. Dann aber kommt Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen. Man versagt ihnen Brot und Essen. Gibt ihnen keine Frauen. Ja, droht ihnen selbst mit dem Tod. Da fallen sie ab. Das sind Steine im Acker. Das sind Steine, die nicht mit Dynamit gesprengt werden können und dürfen. Versucht man es dennoch, so wird dadurch der zarte Keim auch meistens getötet.

Nicht selten sagen die Leute in den Dörfern: „Wir wollen in den Himmel. Wir wollen dem Herrn folgen." Zeigen wir ihnen dann, daß sie in der Nachfolge Jesu mit der Sünde brechen müssen, so sagen sie frei heraus: „Das (die Sünde) ist gut. Das wollen wir nicht lassen." Was jene mit dem Munde bekennen, sehen wir an den gewesenen Lehrern und Schülern in der Tat. Da kommt vor etlichen Tagen die Frau des gewesenen Lehrers. Uns fällt eine Narbe in ihrem Gesicht auf. Wir fragen danach. Nach längerem Zögern antwortete sie: „Mein Mann will sich die zweite Frau nehmen. Da wurde ich unzufrieden. In seinem Zorn hat er mich geschlagen." Noch vor kurzem war dieser Mann bei uns. Ich sprach eingehend mit ihm, und wir beteten zusammen. Unter anderem sagte er: „Ich liebe die Mission. Ich liebe Gottes Wort. Ich will dem Herrn folgen." Mit der Sünde aber will er nicht brechen. Und das führt dann zu solchen Taten. Das erstickt den guten Keim. Das sind die Dornen auf dem Acker.

Und gespannt schaut Ihr aus nach dem guten Acker, der die hundertfältige Frucht bringt. Der muß erst zubereitet werden. Er muß zubereitet werden aus den vorhin erwähnten Aeckern. Gottlob, die Steine sind zu entfernen; die Dornen auszurotten und der harte Weg kann erweicht werden. Dieses ist aber nicht in etlichen Jahren getan. Es bedarf schwerer und anhaltender Arbeit und vieler Opfer. Und die Frucht wird nicht ausbleiben. Gott gebe uns viel Gnade, diesen uns von Ihm zugewiesen Acker richtig zuzubereiten und zu bebauen, damit auch er einst seinem Herrn und Meister reiche Früchte trage.

Eure Geschwister im Herrn,
Tina u. H. Lenzmann.

Bololo, den 21. März 1939.
„Nötige sie hereinzukommen!"

In Luk. 14, 23 finden wir, wie der Herr zu seinem Diener sagt: „Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde."

Als ich in Amerika auf Urlaub war, sagte eine junge Schwester, welche sich für den Missionsdienst in Afrika vorbereitete: „Die Leute hier wollen nicht mehr das Evangelium hören, ich will nach Afrika gehen, wo die Menschen nach dem Worte Gottes hungrig sind". Natürlich gibt es solche Stellen in Afrika, wo die Seelen nach dem Worte Gottes hungern und dürsten, aber das sind nur solche, welche das Wort geschmeckt und die Kraft Christi erfahren haben. Unser Stamm hat bis jetzt diese Kraft nicht erfahren.

„Nötige sie hereinzukommen!" Was meint dieses Wort eigentlich? Zwinge sie, gehe ihnen immer wieder nach, sage ihnen die frohe Botschaft, bete für sie, bis sie sich selbst als verlorene Sünder erkennen und gerettet werden. Ist dieses so einfach und leicht? O nein, ob es in Amerika oder im dunklen Afrika ist, es verlangt einen bestimmten Entschluß, solchen Seelen nachzugehen, die von dem Heil in Christo nichts hören wollen. Satan versucht ja immer wieder zu hindern, daß man mit solchen Sündern spricht. Wie gerne hätten wir all die Jungen und Mädchen in unserer Schule; aber vielleicht will die Missionsstation selbst eine Stunde von ihnen entfernt. In diesem Dorfe sind eine ganze Anzahl älterer Personen, welche sich bekehrt haben. Als diese Frau sah, daß wir keine Schule haben und daß die Leute sich vom Evangelium abwenden, sagte sie: „Komm zu uns nach Kole, wir möchten so gerne das Wort Gottes hören, wir weinen darüber, daß niemand uns lehrt, und wünschen so sehr, daß jemand komme und uns unterrichte aus Gottes Wort." Solche, die sich schon bekehrt haben, können es einfach nicht verstehen, wie unsere Leute sich vom Evangelium abwenden. Wie gerne würden wir an einen Ort gehen, wo Christen sind und wo man nach dem Evangelium verlangt! Doch der Herr Jesus sagt: „Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen." So müssen wir eben hier bleiben und die Leute immer wieder nötigen hereinzukommen. Unsere Leute würden ja wirklich froh sein, wenn wir den Ort verlassen wollten, ebenso wie jeder andere Sünder froh ist, wenn ihn niemand über sein Seelenheil beunruhigt. Wir brauchen Eure Fürbitte, teure Geschwister, um mit immer frischem Mut diesen Leuten nachzugehen. Wir benötigen auch besonders der Liebe und Weisheit Christi, um diese Armen zu verstehen und sie zu gewinnen. Wir müssen es uns immer wieder vorhalten, daß diese Seelen verloren sind, wenn sie nicht Christum als ihren persönlichen Retter annehmen.

Ich bin so glücklich, Euch schreiben zu dürfen, daß wir alle gesund und froh im Herrn sind. Die Kinder unserer Missionsgeschwister wachsen alle und nehmen schnell zu und so auch unsere vier schwarzen Babies.

Br. Lenzmann ist schon seit 2 Wochen wieder auf einer Missionsreise. Br. Kramer repariert unser Haus und den Gartenzaun mit einigen Eingebornen.. Das ist ein schweres Stück Arbeit, denn die Leute sind absichtlich schlecht.

Es kommen immer wieder einige Kranke zu uns. Gegenwärtig ist bei uns ein kleines Mädchen mit einer Aussatzwunde vom Handgelenk bis zum Ellbogen. Die Wunde heilt zeitweilig, doch dann bricht sie wieder auf. Sie ist beim Arzt gewesen, und ich riet ihr, wieder zu ihm zu gehen, allein sie weigert sich entschieden, da die Wunde dann wieder größer werde, wie sie sagt. Sie hat gelernt zu beten. Wie wünschen wir, daß wenigstens einige dieser Kranken könnten für den Herrn gewonnen werden! Ihre Krankheit gibt uns Gelegenheit, ihnen vom Heiland zu erzählen.

Wir sind von Herzen dankbar für all die Gebete, welche für uns zum Thron der Gnade emporsteigen. Wir wissen, daß der Herr uns in diesen Stamm gesandt hat, und deshalb vertrauen wir Ihm, daß Er auch hier Sein Wort wahrmachen wird. „Also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende." Jes. 55, 11.

Eure Mitarbeiterin in Afrika,
Katherine A. Harder.

Ein anregendes Tonik.

Nuga-Tone ist ein ausgezeichnetes anregendes Tonik und mag Ihren Appetit verbessern. Der Stuhlgang ist leichter. In vielen Fällen während der Erholung von ernster Krankheit ist es ein wunderbares Tonik gewesen, denn es enthält eine Eisenform, welche nützlich für die Erhöhung der roten Zellen im Blut ist — besonders bei jenen Fällen von Bleichheit und heruntergekommene Zustand infolge einfacher Blutarmut. Nehmen Sie Nuga-Tone heute. Ueberzeugen Sie sich von der anregenden Wirkung dieses Tonik. Von allen Drogisten verkauft. Behandlung für einen Monat für einen Dollar. Geld zurück, wenn Sie nicht zufrieden sind. Bestehen Sie auf Nuga-Tone.

Für Verstopfung nehmen Sie—Uga-Sol—das ideale Abführmittel. 50c.

Zu beziehen

von Jakob H. Janzen, 164 Erb St., Waterloo, Ont.:

Im Frauenverein, ein Gespräch für Frauen oder erwachsene Mädchen zum Vortrag auf Vereinsabenden 25c

Für Jugendbibliotheken

Naturstudium und Christentum (gebraucht) $1.30
Naturgesetze .... .25
Materialismus .... .20
Das erste Blatt der Bibel .... .25
Was dünkt dich von Christo .... .25
Das Ende. Die letzten Dinge nach der Schrift .... .35
Glaube und Kritik .... .25
Menno Simons .... .25
Quo Vadis $1.20
Onkel Toms Hütte $1.00
Der Herr ist Gott, von W. Schmidt $1.00

M. Kroeker,
470 McDermot Ave., Winnipeg, Man.
— Telefon 29 491 —

WINNIPEG'S GREAT DAY

May 24, 1939, when Their Majesties King George VI and Queen Elizabeth were here, greeted by hundreds of thousands of their loyal subjects and thousands and thousands of Americans, who came up for this occasion. It was raining and their Majesties were riding in an open car, acknowledging the cheers of old and young with heart conquering smiles.

A few of the highlights of the day.

* * *

Premier's Greeting To Their Majesties

Here is the text of Premier John Bracken's address of welcome to Their Majesties at the public reception by the provincial government at the legislative building:

To The King's Most Excellent Majesty, Most Gracious Sovereign.

May it please Your Majesty—on this happy occasion it is the desire of the people of Manitoba that I extend to you and to Her Majesty, on their behalf, on this, your first visit to our province, the assurance of their deepest loyalty and respect.

On other occasions it has been our privilege to welcome on these legislative grounds, other members of the royal family; and there are many present in this gathering who still cherish the memory of a previous welcome in honor of your beloved father. His visit here, some thirty-eight years ago, is still recalled as one of great historical significance in this province. The memories of that visit increased, if that were possible, the anticipation with which our people have looked forward to the visit, at this time, of his son, Your Majesty, and your Gracious Consort.

On this occasion we would have Your Majesty sense the deep spirit of loyalty and gratitude on the part of every section of our people, to the crown, for all those virtues in our institutional life, which you so well represent, and so greatly ennoble in our sight. We would call to your mind the long line of courageous pioneers in this new land, who have helped make possible the westward extension of our democratic institutions of government, and with them, the spirit of toleration, and of justice, for which the British crown so steadfastly stands. Those venturesome spirits, who, in an earlier day, made their way to the vast prairie regions upon which you have this morning entered — those sons and daughters, chiefly of French and British origin, who earlier wrought with unremitting toil and faith, to wrest this land from the wilderness — those pioneers, through their sons and daughters of a new generation, and through acquisitions from many other lands, still speak the language of freedom, not only in the words of their welcome, but in the pride of their achievements under British rule.

Many Racial Origins

Our people now are of many racial origins — English, Scottish, Irish, Welsh, French, German, Scandinavian, Hungarian, Slav and others—but all are united in an effort to evolve on this central Canadian soil a common citizenship of which they may all be proud; and in their welcome to their King and Queen, while they do not forget the best traditions of their ancestral lands, they all meet their Sovereign today as citizens of Canada, proud to be members of the Commonwealth of British Nations, and prouder still of the traditions of the British crown and of British parliamentary institutions.

As Your Majesty well knows, we are still a young people. Although our northern coast line was discovered by an Englishman in the days of James the First, and the site of what is now Winnipeg was chosen by bold French explorers in the reign of George the Second, the era of rapid settlement did not begin until after Manitoba entered the Canadian Confederation as a province of Canada, sixty-nine years ago. Then it was that the fur trade of the wilderness commenced to give way in relative importance to the cultivation of the soil; and upon this newer development has since been laid, in large part, the foundations for our industrial and municipal life, in a wide expense of territory. In agriculture, in secondary industry, and more recently in mining, we have made notable contributions to the economic prosperity of Canada. Thus, on these broad stepes of the central prairies, and in the vastness of our northern heritage, the people of Manitoba are endeavoring to do their part in the upbuilding of a great nation, within the confines of the Commonwealth of British Nations.

Blending of Elements.

The civilization that is now being built, on these western plains, will necessarily be different from the civilization of the British Isles. Heredity and environment alike decree a new blending of elements, both human and material, in our corporate existence. The diversity of our ancestral strains will alter and at the same time enrich the fabric of our national life. From the blending of these strains will emerge, in due course, a new type, with its own virtues and its own individuality. And I am happy to add that it is the firm determination of every part, that there shall be preserved in this country, the legacy of all that is best in British institutions.

We are basing our political foundations on the expection, that under the sheltering influence of British traditions, the diverse elements of our national life will achieve the most fruitful development for their common good. We cherish free democracy in the high tradition of the ancient land of Britain; we uphold British justice as the safeguard of all our rights; and to the British crown, as the symbol and personification of this sacred heritage, we affirm once more, with a united voice, our devoted loyalty. In an age, when clouds of passion and intolerance darken the horizon and threaten free institutions throughout the world, we speak again "the tongue our fathers spoke," pronounce again our faith in the democracy for which they stood; and because of the lengthening shadows of those clouds and because of that inherited faith, we are the more deeply conscious of the ties that bind us to the British throne.

Steadfast Affection

Hence it is, that to the persons of Your Majesties, we desire humbly to express our steadfast affection, and to the crown and what it stands for, our abiding good-will. We trust your reign may be long and fruitful, and that it will add still further lustre to the long line of British parliamentary traditions—traditions which have made the name of Britain great, wherever men love liberty and pursue their happiness and political well-being in democratic ways. Our hope is that your stay in Canada will be a memorable one both to you and to Her Majesty the Queen, who, as mother in her home, as well as Consort by your side, has already won the hearts of all Canadians. Our prayer is that it may be granted to you both, to be the means of further cementing the intimate relations that now exist, and which we trust will always exist, between the crown and the people in our Commonwealth, and between the Mother Nation and Canada, the first-born of her dominions.

Your Majesty—the people of Manitoba with one accord extend to you and to Queen Elizabeth a most cordial welcome; we trust that your brief stay in our midst will be an enjoyable one; and we hope that it may long be given to you both to serve as Sovereigns — King and Queen — the sisterhood of British Nations, to which we in Manitoba are proud to give alegiance.

* * *

King's Reply To Bracken Welcome

Following is the text of King George's reply to the welcome address of Premier John Bracken at the public reception to Their Majesties by the provincial government at the legislative building.

I am indeed most happy to receive, on behalf of the people of the province of Manitoba, the loyal address of welcome which you have presented to me today, and desire, through you, to assure the citizens of the province that I highly appreciate, not only the kind sentiments expressed in the address itself, but their welcome accorded to the Queen and myself in so many other ways.

Your reference to my revered father, His Late Majesty King George the Fifth, touches me deeply, and I am much interested to learn that there are many here today who were present, nearly forty years ago, on the occasion of his visit before he ascended the throne.

The people of Manitoba, having united many races in a common citizenship, may well be proud that the practice of tolerance and democratic principles has borne such splendid fruit. By their energy and determination they have contributed in substantial measure to the building of this great dominion.

In my journey westward, I have been struck by the immensity of the country, and the many visible proofs of its material and social progress.

For the Queen and myself, I thank you for your assurances of devotion and loyalty. It gives us the utmost pleasure to visit you, and we pray that under the divine blessing the people of Manitoba may continue to prosper.

A KING SPEAKS TO HIS PEOPLE

In his radio address to his 500,000,000 subjects within the British Empire, the King spoke today as follows:

Today is Queen Victoria's birthday, as well as Empire Day; and I am glad that I can speak to you on this day amid surroundings eloquent of the Empire's achievement since Queen Victoria was born. Winnipeg, the city from which I am speaking, was no more than a fort and hamlet upon the open prairie when Queen Victoria began to rule. Today it is a monument to the faith and energy which have created and upheld the worldwide Empire of our time. The journey which the Queen and I are making in Canada has been a deeply moving experience, and I welcome this opportunity of sharing with my subjects in all parts of the world some of the

thought and feeling which it has inspired in me.

We often talk of the old world and the new. It is one of the greatest services of the British Empire that it serves to link and harmonize the two. That part of the British realm which lies in Europe and in Asia looks back upon many centuries of civilized life and growth. That part of it which lies in America, Africa and the two great sister nations of Australia and New Zealand has made its place in world society within the last hundred years. For a long period in history it was the mind of Europe which led the march and fixed the aims of progress in the world. But that tide of inspiration is no longer running as it did in times gone by. The Christian civilization of Europe is now profoundly troubled and challenged from within. We are striving to restore its standards; though the task is long and hard. Asia too is changing fast, and its mind is deeply disturbed. Is not this a moment when the old world in its turn might look for hope and guidance to the achievements.

There is one example in particular which North America can offer to other parts of the world. A century ago, when Queen Victoria began her reign, a great constitutional struggle was in progress in the Canadian provinces. But soon after that time the provinces of Canada achieved responsible self-government. Freedom and responsibility led them gradually to compose their differences and to cement this noble federation from sea to sea. The sense of race may be a dangerous and disruptive force, but English and French have shown in Canada that they can keep the pride and distinctive culture which it inspires, while yet combining to establish a broader freedom and security than either could have achieved alone.

Nor is that the only chapter in North American history that deserves consideration. Canada and the United States have had to dispose of earching differences of aim and interest during the past hundred years; but never has one of those differences been resolved by force or by threat. No man, thank God, will ever again conceive of such arbitrament between the peoples of my Empire and the people of the United States. The faith in reason and fair play, which we share with them, is one of the chief ideals that guides the British Empire in all its ways today. It is not in power or wealth alone, nor in dominion over other peoples, that the true greatness of an Empire consists. Those things are but the instrument; they are not the end or the ideal. The end is freedom, justice and peace in equal measure for all, secure against attack from without and from within. It is only by adding to the spiritual dignity and material happiness of human life in all its myriad homes that an Empire can claim to be of service to its own peoples and to the world.

I would end with a special word of greeting to those of my listeners who are young. It is true—and I deplore it deeply—that the skies are overcast in more than one quarter at the present time. Do not on that account lose heart. Life is a great adventure, and every one of you can be a pioneer, blazing by thought and service a trail to better things. Hold fast to all that is just and of good report in the heritage which your fathers have left to you, but strive also to improve and equalize that heritage for all men and women in the years to come. Remember too that the key to all true progress lies in faith, hope and love. May God give you their support, and may God help them to prevail.

VARIOUS NEWS OF INTEREST

Prominent British Humanitarians Will Visit Canada

Prominent British humanitarians and trustees of the Duke-Fingard Treatment will visit Canada and will inspect the Duke-Fingard Inhalation Hospitals in Toronto and Winnipeg. The visitors are expected about the 24th of May and will include Lieut-General Sir Harold Fawcus, K.C.B., C.M.G., D.S.O., D.C.L., M.B., Director General of the British Red Cross, former Director General of the Royal Army Medical Corps, Honorary Physician to the late King; and the Marquis of Donegall. General Sir Hubert Gough, G.C.M.G., K.C.B., K.C-V.O., Joint Chairman, with the Duchess of Gloucester, of the Saint Bary's Hospital, is expected in Canada sometime in June.

Another prominent humanitarian, the Hon. Sir Arthur Stanley, G.B.E., C.B., M.V.O., Chairman of the Joint Council of the British Red Cross and Saint John's Ambulance, Chairman of the Hospital Committee of St. Thomas' University Hospital, as well as Treasurer, President of the Anti-Tuberculosis League of Great Britain, also a trustee of the Duke-Fingard Treatment in England; it is not known whether he plans a future visit to Canada.

Evidence of the extent to which the treatment has been accepted in England came in the form of an announcement in the "London Times". Lord Bearsted, Chairman of the Shell Oil Corporation, had totally equipped a hospital and donated it to the committee of trustees, which had been formed by Mr. Fingard through interest displayed by His Majesty the King. It will be operated as a Duke-Fingard Hospital.

Many people suffering from sinusitis, asthma, bronchitis, and many other respiratory diseases and who had been given up as incurable by their doctors, have been cured by the Duke-Fingard treatment at the Winnipeg Hospital.

Through the generosity of the British trustees, many poor people at the Duke-Fingard Hospital in Winnipeg and Toronto, received treatment free. It is hoped that when the British trustees arrive, that a committee will be organized to treat the poor, who suffer from respiratory diseases, on a larger scale.

It Won't Do To Die By

Gandhi, the great Hindu leader, said years ago, "I must tell you in all humility that Hinduism, as I know it, entirely satisfies my soul, fills my whole being, and I find solace in Bhagavad and Upanishads that I miss even in the Sermon on the Mount."

Now Gandhi is 68 years old, and very feeble, and he says, "I am not likely to live very long—perhaps a year, or a little more. For the first time in 50 years, I find myself in the slough of despond. All about me is darkness. I am praying for light."

—Christian Faith and Life.

No Essays On Atheism

A year ago the following advertisement appeared in a Yakima, Washington, paper:

In order to promote tolerance and a broadminded attitude toward religious questions, the American Association for the Advancement of Atheism is offering prizes for the best literary exposition of arguments against the Christian religion...

If the Christian religion is what its proponents claim for it, it should welcome the most searching and studious investigation into its past, its present set-up, and its possibilities for the future. If it can't stand such an investigation, it is unworthy of the support given it.

The American Association for the Advancement of Atheism, therefore, offers a first prize of fifty dollars, second prize of twenty-five dollars, and five additional prizes of five dollars each for the best essays by pupils of high schools and junior colleges of Yakima County, on "The Folly and Futility of Christianity."

Interested to know what, if any, was the response, the editor of the "Sunday School Times" wrote the Association, and by return mail received the reply that no essays were remitted.

What The Tobacco Money Bought

There are thousands of young men between fifteen and twenty-one years of age who are damaging themselves irretrievably by the use of tobacco. They are stunting themselves physically, mentally, and morally; and, besides, they are literally wasting what might in the end become a valuable fortune. If these boys and young men will take what they are spending and what they will spend if they keep up the habit all through their life, and put it aside, it will buy a fine house and it will buy them a fine farm to make them comfortable in the afternoon and evening of life.

For this reason, if for no other, young tobacco users should break the habit and save their money. Certainly they can get comfort out of it if used in providing substantial things.

A merchant of New York City gives this testimony: "In early life I smoked six cigars a day, at 6½ cents each — they averaged that. I thought to myself one day: I'll put aside all the money I am consuming in cigars, and all that I would consume if I kept on in the habit, and I will see just what it will amount to by compound interest." And he gives these tremendous statistics: "Last July completed 39 years since, by the grace of God, I was emancipated from the filthy habit, and the saving amounted to the enormous sum of $29,103.03 by compound interest. We lived in the city, but the children, who had learned something of the enjoyment of country life from their annual visits to their grandparent's home, longed for a home among the green fields. I found a very pleasant place in the country for sale. The cigar money now came into requisition, and I found that it amounted to a sufficient sum to purchase the place, and it is mine."

Now boys (and girls, as well) take your choice—for youth is the time to make the choice — smoking without a home, or a home without smoking.

—Young People's Delight.

70c PRICE HELD INSUFFICIENT BY ELEVATOR MAN

Limiting deliveries to 5,000 bushels disregards economic factors

William McG. Rait, member of the North-West Grain Dealers' Association and a member of the Bracken delegation which waited on Premier King and the Federal cabinet at Ottawa, made the following statement with reference to the Government's amended wheat legislation: "The changes in agricultural legislation, especially the increase in the basic wheat price to seventy cents, are a partial recognition

Geschäftsverlegung

Die Alleinvertretung für Canada
der
Kräuterheilmittel
des Kräuterpfarrer Joh. Kuenzle
Zizers, Schweiz.
befindet sich jetzt

Medical Herbs - Gottfried Schwarz

534 Craig Street, — Winnipeg, Man.

Tel. 36 478
(Ecke Portage Ave., West und Craig Street, 2 Block westlich von Ford Factory)

Die große Nachfrage nach diesen
guten Heilmitteln
machte eine Verlegung von 609 Talbot Ave. in größere Räume notwendig.

Warum krank sein?

Wenn Du durch
Kuenzles Kräuterheilmittel
gesund werden kannst!

of the justice of the claims put forward by the Bracken Committee. I do not consider this price satisfactory, however, as it is not sufficient to maintain the wheat industry on the Prairies.

"The proposal to limit the price benefit to a maximum of 5,000 bushels delivered by an individual farmer is an arbitrary decision. It gives no consideration to the economic factors surrounding larger scale farm operations and will bear heavily on a large and very essential class of farmers. Furthermore, if open market prices remain below 70 cents, these larger scale farmers will be selling their excess over 5,000 bushels in competition with the Wheat Board.

"Assistance to farmers with poor crops is a welcome feature of the legislation. It should be emphasized, however, that all these are emergency measures. The more permanent problems have yet to be studied and solved. A determined effort must be made to reduce farm costs and expand markets so as to prevent the recurrence of such emergencies in the future."

Gesang- u. Musikabend
vom
Chor der Nordend Menn. Brüdergemeinde
am 15. Juni um 7 Uhr 45 Min. in der St. Giles Kirche, Burrows Ave.
Eintrittskarten 25c., erhältlich bei den Mitgliedern des Chors.

— **König George und Königin Elisabeth** haben Winnipeg besucht und die Einwohner ganz gewonnen. Euer Editor hatte das Glück, sie drei Mal zu sehen, und die Königin auch noch das vierte Mal auf der Plattform des Winnipeg verlassenden Königzuges. Meine ganze Familie erhielt einen schönen Blick auf die langsam vorbeifahrenden Majestäten. Wir gehören zu denen, die für unser Herrscherhaus und die Regierung beten, wie es Gottes Wort von den Kindern Gottes auch verlangt. Winnipeg hatte sich dem Besuch entsprechend beflaggt und geschmückt, und da versuchte manch ein Geschäft, den ersten Rang den anderen streitig zu machen, wirklich schön und imposant sah es aus. Und die königliche Parade mit dem König und der Königin werden in werter Erinnerung bleiben bei Alt und Jung.

— **Letzten Freitag feierte Königin-Mutter Mary** ihren 72. Geburtstag. Leider hatte sie vor etlichen Tagen das Unglück, daß ihr Auto von einem Lastauto gestreift und umgeworfen wurde, wobei die Königin etwas verwundet wurde, doch nicht schwer. Es geschah ohne die Schuld des Truckfahrers, der sofort darauf zum Palast kam mit Rosen und der Anfrage nach dem Befinden der Königin. Er erhielt gute Auskunft und auch einen Gruß der Majestät.

— **Die letzten Nachrichten sagen, daß** Moskau Englands letztes Angebot angenommen habe, und die drei Reiche: England, Frankreich und Rußland haben den Vorkriegsdreivertrag wieder ins Leben gerufen. Inzwischen hat es in Danzig einen Toten gegeben, ein Deutscher wurde von einer polnischen Beamtencar aus erschossen, und ein Truckfahrer, der aus Ostpreußen ins Danziger Gebiet fahren wollte, wurde von polnischen Zollbeamten beschossen, ohne getroffen zu werden. Es treibt einer Krisis entgegen, und man weiß noch nicht, wie es zum Austrag kommen wird.

— **Der römische Papst ist durch seine** Kardinäle, die bei den verschiedenen Regierungen akkreditiert sind, stehen in steter Verbindung mit denselben mit dem Ziele, die Fragen auf friedlichem Wege zu schlichten, und wie's scheint, nicht ganz ohne Erfolg.

— **Japan hat England und Frankreich** bekannt gegeben, daß es alle Schiffe, die nach China gehen, durchsuchen werde, ob sie nicht Kriegsmaterial für China mitbringen. Diese protestieren ja scharf, doch hat Japan es schon in die Tat umgesetzt, und ist einen Passagierdampfer auf hoher See durchsucht.

— **Der Königsbesuch hat auch Regen** gebracht, wie die Indianer sagen, daß wenn der weiße „Chief" kommt, der werde auch Regen bringen. In Winnipeg regnete es stark, als der Zug einlief, und regnete bis Mittag. Saskatchewan, daß schon schwere Staubstürme durchgemacht, hat wunderschöne starke Regenschauer erhalten. Derselbe hat überall nur den Enthusiasmus erhöht.

— **Ein U. S. Unterseeboot sank mit** 60 Mann an Board in eine Tiefe von 240 Fuß im Atlantik. Nach Tagen sehr schwerer Arbeit konnten bis auf 26 Mann alle gerettet werden, und die Untersuchung stellte fest, daß dieselben in einem mit Wasser gefüllten Teile des Bootes sind, also alle ertrunken. Es wird die Arbeit jetzt durchgeführt, es zu heben. Dann erst kann auch der Grund des Unglücks festgestellt werden.

— **Die Vorstellung der Fünflinge dem** König und der Königin in Toronto war richtig geplant, doch hatten die Fünflinge auch ihre Pläne, und ehe man sichs versah, war die eine zur Königin geeilt, umarmte sie und küßte sie, was die anderen vier sofort nachmachten, die Königin erwiderte die Küsse, trotzdem sie sich dazu niederknien mußte. Die eine sah den König allein stehen, sie ging zu ihm, faßte ihn an die Hand, sagte ihm, daß die blaue Farbe seines Anzuges ihr sehr gefalle, es sei auch ihre Farbe, seine Knöpfe jedoch sehen komisch, worüber sie beide sehr lachten, dann führte sie ihn auch zur Königin, nachdem sie ihm ihren Blumenstrauß geschenkt hatte, die anderen vier gaben ihre der Königin. Es war nicht die Vorstellung ihrem Könige und ihrer Königin, sondern als wenn Eltern ihre Kinder nach langer Zeit wieder begrüßen können. Der König und die Königin sind ja auch die Patten der Fünflingen.

— **London. Terroristen der irischen** Republikaner haben ihre Methoden etwas geändert. An Stelle der bisherigen Bombenanschläge haben sie Schlafzimmer in sechs verschiedenen Sommerhotels in England in Brand gesetzt.

Erfahrener Lehrer

sucht Anstellung für's kommende Schuljahr. Anfragen sind zu richten an:

J. J. Fast,
Lorette, Manitoba

— **Das riesige Flugboot „Yankee** Clipper," ein Flugzeug von 41½ Tonnen, leitet den transatlantischen Flugverkehr mit England ein. Es ist auf dem Rückfluge.

Die
Dr. Thomas Sanitarium-Kräuter-Heilmittel
werden weit und breit als wirksamsten anerkannt. Ausgezeichnete Erfolge wurden erwirkt wo andere Heilmittel versagten.
Für Abszesse, Asthma, Blasenleiden, Blutarmut, Darmleiden, Durchfall, Hartleibigkeit, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten, Katarrh, Magenleiden, Gas, Unverdaulichkeit, Nerven-, Leber-, Nierenleiden, Reißen (Rheumatismus), Gicht, Ischia, Frauenkrankheiten usw.
Jetzt ist die rechte Zeit Eure Gesundheit in Ordnung zu bringen. Schreibt mir um meinen persönlichen Rat, den ich Euch gerne erteile. Bestellungen werden prompt erledigt.
ANTON KOEPKE
Naturheilarzt
Plum Coulee, Man.
früher: Steinbach, Man.
Deutscher Vertreter für die Dr. Thomas Sanitarium Heilmittel.

Nichts zu befürchten,
wenn man „Gileads" Abführ-Mittel im Hause hat. Wer dieses Mittel noch nicht versucht hat, sollte es unbedingt haben.— Kein Kneifen und nachher keine Unannehmlichkeiten. Wirkt gelinde und sicher in jedem Fall. Garantiert frei von schädlichen Substanzen. Katalog frei.
Preis 50 Cents portofrei.
THE GILEAD MFG. CO.,
370 College Ave., Winnipeg.

Der Mennonitische Unterstützungsverein
gibt den Familien seiner verstorbenen Glieder eine gewisse Hilfe. Er hat in 43 Jahren über 500 Sterbefälle gehabt und den Betroffenen $420,000 Beistand geleistet.
Um nähere Auskunft wende man sich an: A. D. Friesen, Altona, Man., oder direkt an:
M. A. Society, Mountain Lake, Minn., U. S. A.

Gesucht mennonitischer
Lehrer oder Lehrerin.
Anfangen Herbsttermin. Anfragen zu richten an:
H. F. JANZEN, Sec.-Treas.
Nodheim S. D. 2263
Winnipegosis, Man.

Falls Sie finanzielle Unterstützung, während Sie oder Ihre Abhängigen noch leben, beanspruchen möchten.

Für Hospitalpflege, Witwen- oder Waisen-Unterstützung, totale Unfähigkeitsunterstützung, Alterspension und andere wohltätige Unterstützungen die uns erlaubt sind zu gewähren, raten wir Ihnen unserer „Association" sofort beizutreten.

Um weitere und volle Auskunft wenden Sie sich an den Lokalvertreter oder
CENTRAL CANADA BENEVOLENT ASSOCIATION
325 Main Street, — Winnipeg, Man.

Besuchen Sie den
Markt gebrauchter Autos.
Gebrauchte Caren und Trucks aller Preise, aller Modelle, aller Art.
Inman Motors Ltd.
Fort St. & York Ave., Winnipeg

WINNIPEG MOTORS
Ecke Fort St. und York Ave., WINNIPEG, MAN., Phone 95 370.
Verkaufen unsere gegenwärtig auf Lager befindlichen Autos und Trucks bedeutend billiger. Auch geben wir Ihnen gute und leichte Zahlungsbedingungen. Die Finanzkompanies brauchen wir in den meisten Fällen nicht.
Geschäftsführer: Fr. Klassen.

Kranken-Bote

Mai 1939

Herausgegeben von Dr. Peter Fahrney & Sons Co. im Interesse der Gesundheit.

Was versteht man unter "Spring Fever"?

Zu dieser Jahreszeit glauben viele, daß sie an sogenanntem "Spring Fever" leiden. Laut dem medizinischen Wörterbuch (Dorland) wird ein derartiges Leiden von medizinischen Autoritäten nicht anerkannt, aber nichtsdestoweniger fühlen sich viele Menschen in den ersten Frühjahrswochen träge, müde, schwerfällig und geradezu miserabel.

Da "Spring Fever" keine richtige Krankheit ist, ist es schwer, die Ursache zu finden oder ein passendes Heilmittel vorzuschlagen. Es kann sein, daß "Spring Fever" mehr oder weniger direkt den Wetterumschlägen zuzuschreiben ist. Dann ist obendrein der Regenfall in den ersten Frühjahrswochen besonders heftig; die Luft ist sehr feucht und die Temperatur wechselt von 15° bis 60° Fahrenheit und zwar manchmal von einem Tag zum andern. Häufige Erkältungen und andere kleine Unpäßlichkeiten, verbunden mit einem Gefühl von Trägheit und Bedrückung, sind natürlich das Resultat.

Viele Menschen fühlen sich nicht wohl, wenn das Wetter schlecht ist. "Spring Fever", da es Appetitlosigkeit und Arbeitsunlust als Begleiterscheinungen mit sich führt, ist oft mit fehlerhafter Ausscheidung verbunden und dies verschlimmert die Lage, da es zu Kopfschmerzen, Nervosität und allgemeinen Unpäßlichkeiten beiträgt.

In früheren Zeiten gebrauchten die Menschen, um sich einer „Frühjahrsreinigung" zu unterziehen, Schwefel und Sirup und sonstige unangenehm schmeckende tonische Frühjahrsmittel. Heutzutage sehen wir ein, daß solche widrigen Maßnahmen nicht mehr notwendig sind. Eine gute Medizin, die die Tätigkeit des Magens reguliert, ist oftmals alles was Sie benötigen, um richtige Ausscheidung durch Darm und Nieren wieder herzustellen und den Appetit anzuregen. In vielen Fällen, wenn Leute sagen, daß sie an "Spring Fever" leiden, ist ihr wahres Leiden fehlerhafte Ausscheidung. Darum kann auch der allgemeine Gesundheitszustand solcher Menschen bedeutend verbessert werden, wenn die angesammelten Abfallstoffe ausgeschieden werden.

Welcher von beiden sind Sie?

Gesunder Appetit, gute Verdauung und prompte Ausscheidung sind Bedingungen der Gesundheit. Wenn Sie in diesem Jahr "Spring Fever" vermeiden wollen, erwägen Sie die eventuellen Vorteile, die eine gute Medizin durch die Regulierung der Tätigkeit des Magens Ihnen bringen kann.

Medizingläser unentgeltlich

Das genaue Ausmessen von Medizinen ist oftmals von größter Wichtigkeit; es ist schwierig, wenn nicht unmöglich, es sei denn, daß Sie ein sorgfältig in Grade eingeteiltes Glas gebrauchen, denn das „löffelweise" Ausmessen ist nicht genau. Sie können sicherer sein, daß Sie **genaue** Dosen Medizin einnehmen, wenn Sie diese nützlichen 1-Unzen Medizingläser in Ihrem Hause haben. Sie sind deutlich in flüssige Unzen, Eß- und Teelöffelmaße eingeteilt. Stellen Sie eines dieser Gläser in Ihren Medizinschrank. Ein weiteres Glas ist in der Küche sehr nützlich, wo es beim Kochen zum Ausmessen von Extrakten usw. gebraucht werden kann. Um zwei dieser Gläser **umsonst und portofrei** zu erhalten, schreiben Sie noch heute an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Dept. May, 2501 Washington Blvd., Chicago, Illinois.

Beachten Sie das Warnungssignal der Natur!

Die „Biblische Geschichte
für mennonitische Elementarschulen — Oberstufe — von den Religionslehrern K. Unruh, W. Neufeld (in Reedley, Cal. gestorben) und K. Wiens," 203 Seiten stark, in Leinwandeinband ist fertig.

Der Preis ist:	
für 1 Exemplar	$1.00
für 12 Exemplare zu	—.90
für 24 Exemplare zu	—.85
für 36 Exemplare zu	—.80

Die Bestellungen mit Zahlungen richte man an:
MENNONITISCHE RUNDSCHAU
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

— **Dr. Ch. Mayo, Haupt der weltberühmter** Rochester Klinik ist in seinem 73. Lebensjahre an Lungenentzündung gestorben, die er sich auf einer Geschäftsreise nach Chicago durch Erkältung zuzog.

Cuneo, Italien. Ministerpräsident Mussolini, der zurzeit eine Inspektionstour durch die Gebiete von Aosta und Piedmont macht, erklärte am Samstagabend in einer hier gehaltenen Ansprache, daß Italien und Deutschland Frieden wünschen, jedoch bereit sind, „diesen, wenn notwendig, zu erzwingen."

„Gegen den italienisch-deutschen Block, der Länder mit einer Gesamteinwohnerzahl von 150,000,000 einschließt, kann nichts unternommen werden," versicherte der Duce.

— **Berlin. Deutschland hat Ministerpräsident** Neville Chamberlains Angebot von Konzessionen als „Belohnung" des Reiches für das Versprechen, seine „aggressive" Politik aufzugeben, damit beantwortet, daß es die Abtretung von Danzig von neuem forderte und seine eigene Stellung in Europa verstärkte.

Propagandaminister Paul Joseph Goebbels hat in Köln eine ziemlich scharfe Rede gehalten, in der er den baldigen Wiederanschluß von Danzig an das Deutsche Reich forderte.

Zu gleicher Zeit wurde bekanntgegeben, daß die Regierung eine starke Delegation nach Spanien senden will, die mit dem nationalistischen Regime zwei Monate lang über Wirtschaftsfragen unterhandeln soll, und daß ein Handelsvertrag mit Litauen nächste Woche unterzeichnet werden wird.

Goebbels erklärte in seiner Rede folgendes:

„Deutschland will Danzig nur deshalb haben, weil es eine deutsche Stadt ist und uns gehört. Was die Frage des polnischen Korridors anbelangt, muß jedermann zugeben, daß unsere Forderungen gerecht und mäßig sind. Die polnische Presse hat auf unsere Angebote bis jetzt mit aufgeblasenen Phrasen geantwortet. Wir wollen abwarten, ob sie sich anders einstellt.

„Wenn es zum Schlimmsten kommt, dann werden unsere Argumente nicht mehr länger auf Ideale basiert sein. Wenn unsere Argumente nicht mehr länger auf Ideale sich stützen, dann werden unsere Feinde sich deutschen Bajonetten gegenübersehen. Sie sollten wissen, daß Deutschland die mächtigste Armee und die erstaunlich große Schlagkraft besitzt.

Zu verkaufen
auf mennonitischer Ansiedlung, Nord Kildonan, für einen günstigen Preis ein Grundstück mit einem 3-Zimmer-Haus.
Peter H. Koop,
286 McKay Ave.
R. R. 1, Winnipeg, Man.

A. BUHR
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

Persönliche Darlehen
von $100 bis $1000. Automobil-Kapitalanlage für 6% Zinsen.
362 Main St., Winnipeg
Finanzierung, Feuer- und Automobil-Versicherung.
G. P. FRIESEN
Telefon 93 444

Kaufen Sie Ihre Farm vorteilhaft durch die:
WINKLER FARM LAND OFFICE
of
J. A. Kroeker & Sons
Winkler, Manitoba.

Eine gute Gelegenheit
Reiche Auswahl verschiedener Bilder und Geschichtenbücher für Kinder auf Lager.
Sehr gute deutsche Karten für Weihnachten, Neujahr, Ostern, Geburtstag, Muttertag und andere Gelegenheiten.
Gesangbücher, Ev. Liederbücher, Neukirchener Kalender, Erbauungs- und Unterhaltungsbücher, alles zu durchaus mäßigen Preisen.
Man wende sich an Abram B. Hooge c/o Canadian Mennonite Board of Colonization, Rosthern, Sask.

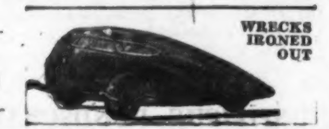
Billige Farmen:
320 Acker bei Giroux, Ost von Winnipeg, wildes Land, gut für Viehzucht, nur $2.50 p. A., bar.
160 Acker bei Faulkner, Man., 140 Meilen nordwestlich von Winnipeg, guter Boden, etwas steinig, viel freie Weide, Holz und Wasser, mit Haus und Stall, Inventar, 2 Pferde, 6 Milchkühe, 5 Stück Jungvieh, einige Maschinerie, Hausgerät, zum sofortigen Antritt, nur $10.00 p. A. mit $1,000.00 Anzahlung.
160 Acker bei Petersfield, 100 Acker unter Kultur, neue Gebäude, nur $15. p. A.
145 Acker direkt an Gunton, 35 Meilen von Winnipeg, wildes Land, nur $8.00 p. A., angrenzende 7 Acker mit Gebäude können ebenfalls billig zugekauft werden.
217 Acker am Assiniboine Fluß und No. 1 Hochweg, 150 Acker unter Pflug, mit Wohnhaus und Stall, eine gute Farm, die auch sofort bezogen werden könnte, preiswert mit -1000.00 Anzahlung.
Hugo Carstens Company
250 Portage Ave., Winnipeg, Man.

Jegliche mechanische sowie „Body“-Arbeit wird mit Garantie ausgeführt.

Motoreinstellung mit „Stromberg Motoscope“

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

P. WIENS,
Phone 27 279



WRECKS IRONED OUT

165 Smith St.,
Winnipeg.

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Wolt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 8000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Korn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an:

E. C. Leedy,

General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway, — — St. Paul, Minn.

Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.40

Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.30

Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House

672 Arlington Street — Winnipeg, Man., Canada

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)

Beigelegt sind: $..................

Name ....

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft,“ „Money Order,“ „Expreß Money Order“ oder „Postal Note“ ein. (Von den USA. auch persönliche Schecks.) Auch kanadische „Post Stamps“ dürfen als Zahlung geschickt werden.

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

— **Turin, Italien. Premier Mussolini** sagte hier, daß er und der deutsche Reichsführer Adolf Hitler der Ansicht seien, daß ein Krieg nicht nötig sei, um die politischen Probleme zu lösen; daß aber die Demokratien bereits einen „weißen Krieg“ gegen Deutschland und Italien begonnen hätten, einen Wirtschaftskrieg.

Mussolini warnte und betonte, daß die Berlin-Rom Achse jetzt zu einer Militärallianz verstärkt worden ist und jeden Angriff zurückweisen wird.

— **Washington, D. C. Präsident** Roosevelt erklärte sich gestern mit dem Ankauf von Büchsenfleisch aus Argentinien für die Marine einverstanden mit dem Hinweis, es sei besser und billiger als das heimische.

— **Beirut. Im Namen der französischen** Regierung gab der französische Hohe Kommissar von Syrien im Rundfunk die Erklärung ab, daß Frankreich entschlossen sei, Syrien, gemäß den zwischen Frankreich und Syrien geschlossenen Verträgen seine volle Freiheit zu geben.

— **Tromsoe, Norwegen. Der Kapitän** eines norwegischen Fangschiffes berichtete heute, daß sein Schiff im Weißen Meer die Leichen von 5 Seeleuten auffand, wodurch sich die Annahme verdichtete, daß das sowjetrussische Patrouillenboot Purga im Weißen Meer sank und seine Besatzung von 200 Mann den Seemannstod erlitt. Im Laufe der letzten drei Tage hatten andere norwegische Schiffe Leichen und Schiffstrümmer aufgefunden.

Es wird angenommen, daß das Schiff wahrscheinlich während eines heftigen Sturmes im April sank. Die norwegischen Schiffe sahen zwei russische Eisbrecher und zwei andere Schiffe, die mit Unterstützung zweier Flugzeuge die Küste absuchten. Berichte von dem Sinken der Purga werden von offizieller Seite in Abrede gestellt. Das Schiff kreuzte in der Nähe eines Leuchtturmes, wo gefährliche Untiefen die Schiffahrt gefährden.

— **Sofia. Die bulgarische Regierung** hat den bulgarischen Gesandten in Rumänien angewiesen, gegen das „absichtliche Hinschlachten“ von 22 Bulgaren in der Dobrudscha durch Rumänien zu protestieren. In Vorna, Ruse und anderen Städten Bulgariens wurden große rumänenfeindliche Demonstrationen veranstaltet.

— **Madrid. Vor dem Caudillo,** General Franco, fand im Beisein des diplomatischen Korps und unter Beteiligung der deutschen und italienischen freiwilligen Flieger im Flughafen Barajas die größte Luftwaffenparade in der Geschichte Spaniens statt.

Nach der Ansprache des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generals Kindelen, heftete der Caudillo persönlich den Angehörigen der deutschen Fliegerlegion Condor und den italienischen Fliegern die Militärmedaille an, wobei er jedesmal den Satz wiederholte: „Für bewiesene Tapferkeit und technisches Können innerhalb der Luftwaffe im Kreuzzug gegen den Kommunismus, zeichne ich Sie hiermit aus.“



— **Charleston. Der Leiter des Republikanischen** Nationalkomites, John Hamilton, erklärte in einer hier abgehaltenen republikanischen Versammlung, Präsident Roosevelt sei zu einem großen Teil für die Kriegspsychose im Lande verantwortlich. Das amerikanische Volk habe den Glauben an die Roosevelt-Regierung verloren und sehe in der Republikanischen Partei den Retter der Demokratie in den kommenden Wahlen.

— **Warschau. Der polnische Außenminister** Oberst Beck wird nicht an der Völkerbundssitzung in Genf teilnehmen, und die Gerüchte, daß Oberst Beck in Genf mit dem britischen Außenminister Lord Halifax und dem französischen Außenminister Bonnet zusammentreffen werde, seien daher, wie die halbamtliche „Gazetta Polska“ betont, unrichtig.

— **London. Wie bekannt gegeben** wurde, ist die Zahl derjenigen Berufe, deren Angehörige nur in beschränktem Maße zum Militärdienst herangezogen werden kann, vermindert worden, sodaß nunmehr von den 11 Millionen Engländern im Alter von 18 bis 50 Jahren insgesamt 3½ Millionen zu nationalen Diensten herangezogen werden können.

— **Schanghai. Ein Sprecher für** das japanische Oberkommando erklärte, daß die japanische Umzingelungsaktion nordwestlich von Hankow äußerst erfolgreich verlaufe. Etwa 10,000 chinesische Soldaten seien bereits gefallen.

— **Washington, D. C. Senator** Robert R. Reynolds, Dem. N. C. wandte sich in vier Stunden dauernden Ausführungen im Senat gegen die im Lande sich verbreitende Kriegshysterie, gegen unamerikanische Propaganda, gegen die Beherbergung von Ausländern und alle Versuche, die Gegner der Außenpolitik des Präsidenten als „Nazis“ und **Verräter zu bezeichnen.**

